

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von
Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 21.

Leipzig, 10. Oktober 1913.

XXXIV. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ♂. — Expedition: Königstrasse 13.

Zur Literatur über das Johannesevangelium.

Jacquier, E., Le Nouveau Testament dans l'Église chrétienne.

Schweltzer, Liz. theol. Dr. med. et phil. Prof. Albert, Die psychiatrische Beurteilung Jesu.

Seeberg, Lic. theol. Erich, Die Synode von Antiochien im Jahre 324/5.

Schulz, Walther, Der Einfluss Augustins in der Theologie und Christologie.

Turner, Studies in early church History.

Biehle, Johannes, Theorie des Kirchenbaues.

Peregrinus, J. S., Der Protestantismus in Tirol.

Begemann, Dr. H., M. Christian Roses Schauspiele S. Theophania und Holofern.

Rothert, D. H., Kirchengeschichte der Grafschaft Mark.

Bund, H., Kant als Philosoph des Katholizismus.

Le Senr, Paul, Herrscher, herrsche!

Richter, W., Die Männer in der evangelischen Gemeinde.

Brüssau, Oskar, Der evangelische Pfarrer — „Beamter“ oder „religiöser Charakter“? Reden und Vorträge.

König, O., Die Mission im Katechismusunterricht. Neueste theologische Literatur. Zeitschriften.

Zur Literatur über das Johannesevangelium.

Unter dieser Ueberschrift bringen wir folgende Schriften zur Anzeige, wobei wir gleich bemerken, dass das verdienstvolle Werk von B. Weiss, „Das Johannesevangelium als einheitliches Werk“ 1912 (XVI, 365 S.; 10 Mk.) anderweitiger Besprechung vorbehalten bleiben muss:

1. † **Barth, Prof. D. F.** (Bern), Die Bedeutung des Johannesevangeliums für das Geistesleben der Gegenwart. (Bibl. Zeit- u. Streitfragen zur Aufklärung der Gebildeten. Hrsg. v. D. Fr. Kropatscheck. VII. Serie, 12. Heft.) Gr. Lichterfelde-Berlin 1912, Edw. Runge (21 S. gr. 8). 50 Pf.
2. **Juncker, Prof. D. Alfr.** (Königsberg i. Pr.), Zur neuesten Johanneskritik. Vortrag, gehalten auf dem theol. Ferienkursus in Königsberg i. Pr. am 17. Okt. 1911. Halle a. S. 1912, M. Niemeyer (49 S. gr. 8). 1. 20.
3. **Clemen, Prof. D. Dr. Carl** (Bonn), Die Entstehung des Johannesevangeliums. Halle a. S. 1912, M. Niemeyer (VII, 493 S. gr. 8). 14 Mk.
4. Handbuch zum Neuen Testament. Hrsg. v. H. Lietzmann. Zweiter Band: Die Evangelien. Johannes, erklärt von Lic. Walter Bauer (Prof. in Marburg [jetzt in Breslau]). Tübingen 1912, J. C. B. Mohr (P. Siebeck) (IV, 189 S. gr. 8). 3. 30.

1. Der während der Drucklegung dieser aus einem im Berliner Vereinshaus am 4. Februar 1912 gehaltenen Vortrag erwachsenen Abhandlung schon am 25. Februar desselben Jahres entschlafene Verf. sucht die Bedeutung des Johannesevangeliums für das Geistesleben der Gegenwart vor allem in folgenden Stücken: unsere Zeit sei mehr als manche frühere befähigt, dem vierten Evangelisten die von ihm vollzogene geniale Vereinfachung und Vertiefung der Auffassung und Darstellung der Person und des Werkes Christi, seine Konzentration auf die Person des Erlösers, dankbar nachzufühlen. Aber auch die von Johannes, der hier über die Synoptiker hinausgeht, auf die Frage: warum glaubst du an Jesus? gegebene Antwort: nicht vor allem um der Wunder Jesu, sondern um seiner auf das Innenleben wirkenden Worte willen, nicht zunächst um der

eschatologischen Erwartungen willen, die sich an den wiederkommenden Christus knüpfen, sondern um der schon in der Gegenwart vorhandenen Heilsgüter willen, endlich darum, weil wir in Jesus Gott selbst haben, komme unserer Zeit entgegen. Nicht minder der Umstand, dass die Frage: wie werden wir ein neuer Mensch durch Christum? im vierten Evangelium, im Unterschied von dem ehemaligen Pharisäer Paulus, dessen Briefe sehr schwer zu verstehen und dessen Lebensführung viel zu sehr individuell gewesen sei, nicht etwa die Antwort bekomme: durch einen plötzlichen Bruch mit der Vergangenheit, durch eine irgendwie methodische Bekehrung, sondern diese: man komme zu Jesu und lasse sein Wort auf sich wirken (S. 19)! Der Verf. schliesst seine Ausführungen mit der Rechtfertigung der Hoffnung auf ein johanneisches Zeitalter des Heiligen Geistes. Ich kann nicht leugnen, dass der Verf. die Verschiedenheit des vierten Evangelisten von den Synoptikern und Paulus als stärker hingestellt hat, als sie wirklich ist. Sein Büchlein trägt ein Janusgesicht. Er will natürlich die Echtheit und Geschichtlichkeit des Johannesevangeliums nicht preisgeben, aber man hat den Eindruck, als sei sie ihm ein sehr sekundäres Moment.

2. Juncker orientiert in ganz vorzüglicher Weise über die Teilungs- und Interpolationsannahmen eines Schwartz (S. 4—12), Wellhausen (S. 12—23), Spitta (S. 23—30), Wendt (S. 30—36) und zeigt aufs klarste und scharfsinnigste, wie dieselben vor aller vernünftigen und wissenschaftlichen Beurteilung zusehnden werden müssen. Die mancherlei stürmischen Angriffe, so schliesst Juncker den ersten Teil seiner Untersuchungen, auf die Einheit unseres Evangeliums haben als Ganzes nichts erreicht. „Sobald sich der Staub und der Pulverdampf, den sie verursachten, nur ein wenig verziehen, bietet sich das alte Bild dar: die Burg des vierten Evangeliums blickt unzerstört, ja unerschüttert auf Freund und Feind hernieder“ (S. 37). In einem kleineren zweiten Abschnitt erörtert der Verf. dann die Frage, ob die modernste Kritik im Rechte sei, nach welcher die bisherige Auffassung von der Verfasserschaft des Apostels Johannes schon deshalb unmöglich sei, weil dieser schon im Jahre 43 oder 44 zusammen mit seinem Bruder Jakobus in Jerusalem den Märtyrertod erlitten habe, um auch hier die

völlige Unhaltbarkeit dieser Schwartz-Wellhausenschen Meinung und besonders auch die völlige Unglaubhaftigkeit des angeblichen Papiaszeugnisses, wonach „Johannes der Theologe und sein Bruder Jakobus von den Juden umgebracht worden seien“, darzutun.

3. Man kennt Clemen als einen enorm belesenen Sammler und einen vorsichtig und nüchtern zu prüfen suchenden Kritiker aller möglichen Ansichten: als beides beweist er sich auch hier. Aber der Vorwurf, den man bei ähnlichen Werken desselben Verfs. zu erheben immer wieder sich veranlasst sieht, will auch hier nicht ausbleiben: Wichtiges und Unwichtiges ist nicht genügend gesichtet. Es mag ja nützlich sein, zwecks Orientierung über die Entwicklung und den Stand der Frage nach der Entstehung des vierten Evangeliums: ob dasselbe einheitlich sei oder nicht, ob es von einem oder mehreren Verfassern herühre, wer der Verfasser sei, wo und wann er geschrieben habe, alle dem Verfasser irgendwie und -wo bekannt gewordenen Ansichten Revue passieren zu lassen. Aber war es nötig, sie alle immer wieder an gegebener Stelle genannt zu finden? Verdient z. B. wirklich der längst verstorbene und verschollene Delff-Husum 18mal genannt zu werden, Bacon („The Fourth Gospel“ 1910) 53mal (letzterer hat, wie wir S. 480 hören, allen Ernstes als Herausgeber des vierten Evangeliums den *παλαιός τις* [so ist zu lesen] *πρεσβύτερος* angesprochen, der Justinus Martyr, s. Dial. c. Tr. 3, 219 E [nicht D] für das Christentum begeisterte), Völter 57mal, Zurhellen 39mal, Ed. Schwartz gar 131mal, Spitta 164mal, Wellhausen 175mal, während Zahn nur 42mal und v. Walter („Der Aufenthaltsort des ‘Presbyters’ Joh.“ NKZ 1908, 325 ff.) nur zweimal zitiert werden (diese Zahlen nach dem Register)? Und ein Mann wie Paul Ewald wird überhaupt nicht erwähnt (s. z. B. dessen Abhandlung: „Die subjektive Form der johanneischen Christusreden“ 1908, NKZ 1908, S. 824 ff.). Bei v. Walter erscheint die eigentliche Pointe seiner Darlegungen gar nicht hervorgehoben (weder S. 408 noch S. 410): dass nämlich die eine Voraussetzung der gegen die Irenäustradition gerichteten Kritik, die Behauptung des Ephesinischen Aufenthalts des Presbyters, unbeweisbar sei; dass die Frage, ob es einen Presbyter Johannes gegeben habe oder nicht, der johanneischen Kritik gegenüber völlig ohne Bedeutung sei (a. a. O. S. 334 f.), — womit allerdings das bedeutungsvolle Zugeständnis von Clemen zu vergleichen ist S. 479: Wir wissen nicht, ob der Presbyter Johannes wirklich später in Ephesus gelebt hat. Von Zahn aber scheint dem Verf. dessen ausgezeichnete Arbeit: „Das Evangelium Johannes unter den Händen seiner neuesten Kritiker“ (Wellhausen, Spitta; — s. NKZ 1911, S. 28 ff. 83 ff.; auch als besondere Schrift erschienen) völlig unbekannt geblieben zu sein! Wieviel hätte er daraus lernen können! Clemen gliedert seinen Stoff, nachdem er das Problem S. 1 und 2 ganz kurz hingestellt hat, in zwei grosse Teile: einen besonderen (S. 3—348) und einen allgemeinen (S. 349—485). In der langen Einleitung zum ersten Teil beschäftigt sich der Verf. wieder 1. mit der Bestreitung der Einheitlichkeit des Evangeliums (S. 8—32) und 2. mit den Bedenken gegen die Glaubwürdigkeit des Johannes-evangeliums (S. 32—47). Darauf wird dem Leser S. 48—344 zugemutet, an der Hand des Verfs. durch das ganze Evangelium von Kapitel zu Kapitel eine mühevollte Wanderung vorzunehmen, unter fortwährender Bezugnahme auf einige ältere und zahlreiche neuere Autoren, welche so oder anders die Einheitlichkeit des überlieferten Textes bezweifeln, alles mit ausserordentlich viel Zitaten, in breitester Auseinandersetzung. Das Ergebnis

ist schliesslich dieses: Zwar ist das Kapitel 21 von einem anderen verfasst als die Kapitel 1—20; aber innerhalb dieser zeigt sich nichts, das zur Annahme irgendwelcher Quellen- und Interpolationshypothesen nötigte. Man wird Clemen recht geben können, wenn er hier, im Hinblick auf die vielen Theorien, welche über die Apokalypse, die Apostelgeschichte und das Markusevangelium aufgestellt worden sind, urteilt: „Man hat eben aus der Geschichte der Kritik an diesen Schriften nichts gelernt, sondern dieselben Fehler noch einmal gemacht. Ja wenn nicht alles trägt, wird man in dieser Weise (ohne jemals andere, als sich selbst zu überzeugen) zunächst auch noch eine Zeitlang weiterarbeiten; wie überall sonst, so gibt es auch in der Wissenschaft Moden, denen sich viele nicht entziehen können“ (S. 344). Andererseits will nun Clemen gefunden haben, dass der Johannesdarstellung zwar durchweg ältere Traditionen zugrunde liegen, dass diese sich aber fast durchweg als unglaubwürdig erweisen, und letzteres gelte noch mehr von den von jenen Traditionen zu unterscheidenden Zutaten des Evangelisten (S. 345). Hier ist Clemen so kühn zu behaupten: „Ich glaube zum ersten Male auch im einzelnen gezeigt zu haben, welche verschiedenen Traditionen Johannes benutzt hat.“

Die Gnade der Glaubwürdigkeit findet bei Clemen folgendes: einige topographische Angaben (Jakobsbrunnen, Schaftor, Teich, Bethzatha, Lage Golgathas); Taufwirksamkeit des Täufers bei Bethanien jenseit des Jordans und darauf bei Aion; Bethsaida als Heimat des Andreas, Petrus, Philippus; Nathanael aus Kana; der Verräter Sohn eines Simon Iskariotes (dieses „wird wohl geschichtlich sein“); Salome eine Schwester der Mutter Jesu; Jesus wird einmal in Kana gewesen sein und etwas getan haben, „was später als das Wunder der Weinverwandlung aufgefasst wurde“; Joh. 12, 25 bietet eine ursprünglichere Fassung als Matth. 10, 39; in Joh. 13, 1 ist bedeutsam die Betonung der Liebe beim Leiden und Sterben Jesu. Johannes korrigiert gelegentlich sich selbst: 2, 22; 9, 22; 12, 42, ja sogar die Synoptiker, wie beim Einzug Jesu in Jerusalem, insofern aus seinem Bericht hervorgehe, dass die messianische Auffassung erst spätere Deutung sei (?). „Im übrigen hat sich das vierte Evangelium gegenüber den drei ersten, ja manehmal mit ihnen zugleich als ungeschichtlich erwiesen“. In jener Beziehung seien z. B. zu nennen (S. 471 f.): die johanneischen Wunder um der ihnen eigentümlichen Uebertreibungen willen; der ganze äussere Aufbau des Lebens Jesu; die ungeschichtliche Darstellung des jüdischen Volkes, des Verhältnisses des Täufers zu Jesus; so manches in der Erzählung des Leidens und der Auferstehung Jesu; die Fusswaschung, die johanneische Berichterstattung vom Verrat und der Verhandlung vor dem Hohenpriester und vor Pilatus; vor allem aber die johanneische Christologie („Jesus ist im vierten Evangelium fast völlig von der Seite der Menschen auf die Gottes hinübergetreten“, S. 474).

Im „Allgemeinen Teil“ handelt Clemen 1. über die Entstehungszeit, 2. über den Entstehungsort und 3. über den Verfasser. Indem er die verschiedenen Schriften und Schriftsteller vom Ende des 1. und aus dem 2. Jahrhundert, bei welchen etwa eine Kenntnis des vierten Evangeliums vorhanden sein könne, mustert, wobei der Apostelgeschichte wieder einmal eine Abhängigkeit von Josephus' Archäologie aus den Jahren 93/94 zugemessen und Valentins Verhältnis zum Johannes-evangelium sehr unzureichend gewürdigt wird, wird als Ergebnis hingestellt (S. 385), dass Joh. c. 1—20 zwischen den Jahren 94 (das Lukasevangelium entstand nämlich frühestens 94/95, alle drei

Synoptiker werden von Johannes vorausgesetzt) und 115 entstanden sein. Der dritte Johannesbrief Vers 12 habe Joh. 21, 24 benutzt. Die zeitliche Reihenfolge war: Joh. c. 1—20; Joh. 21; 3 Joh.; Pastoralbriefe; Ignatianen. Uebrigens hält Clemen dafür, dass der erste Johannesbrief erst nach Abfassung des vierten Evangeliums von einem anderen Verfasser geschrieben sei, S. 366, gleichzeitig etwa mit dem Brief Polykarps; 2 Joh. 6 sei mechanisch von 1 Joh. 5, 3 abgeschrieben, 2 Joh. stamme wieder von einem anderen Verfasser als der erste (!). Erst recht sei der Verfasser der um 95, 96 verfassten Offenbarung verschieden von dem vierten Evangelisten. Was den Entstehungsort betrifft, so bleibt Clemen vernünftigerweise bei Ephesus stehen, unter Ablehnung von Jerusalem, Pella (Resch), Aegypten, Antiochien (Zurhellen). Nun die Verfasserfrage selbst: der Apostel selbst könne das Evangelium nicht geschrieben haben, besonders um jener schon hervorgehobenen offenbaren Ungeschichtlichkeiten willen nicht. Es war „ein Mann der späteren Generation“ (S. 480), ein uns unbekannter „Verehrer“ des Apostels Johannes, welcher letzterer tatsächlich später in Ephesus gelebt (S. 456) und seinen Anhängern in mancher Beziehung eine zuverlässige Kunde von Jesus überliefert hatte. Dabei wundert es mich, bei Clemen, der doch so manchen von Kritikern gegen die Authentizität des vierten Evangeliums angeführten Grund als nichtig aufzeigt, lesen zu müssen: „es sei auffällig, wenn nach dem Jahre 94 ein Augen- und Ohrenzeuge des Lebens Jesu noch geschriftstellert hätte“ (S. 481). Jener Anhänger und Verehrer habe eben deshalb, weil er ein solcher war, unter dem Namen des Apostels geschrieben (S. 481). Ueber die ganze Frage des Selbstzeugnisses wird leider sehr oberflächlich hinweggegangen (S. 458). Wo bleibt z. B. Joh. 1, 14; 1 Joh. 1, 1 ff. und 19, 35 wird ja ganz unverantwortlich kurz abgetan (S. 458 f.). Ich vermisste hier eine Auseinandersetzung mit Zahn über die Auslegung, wonach der *ἐξεῖνος* dort niemand anders als der erhöhte Jesus ist. Und wann werden doch Sätze wie der: „pseudonyme Schriftstellerei wurde nun einmal bekanntlich nicht als Betrug aufgefasst“ (S. 459) aus ernst wissenschaftlichen Werken verschwinden, anstatt unbewiesen laut ausposaunt zu werden?

Clemens Arbeit hat entschieden Wert, insofern sie als Nachschlagebuch dienen mag, gelegentlich auch durch Abweisung irriger und zumal abenteuerlicher Meinungen. Seine eigene Auffassung, die oft so nahe an die Ueberlieferung herankommt, steht, wie aus obigem zur Genüge erhellen dürfte, unter dem Bann eines bleiernen Dogmatismus, dass nämlich Jesus nicht in metaphysischem Sinne Sohn Gottes sein könne, und dass eigentliche Wunder zu den Unmöglichkeiten gehören.

4. Wir kommen zum Kommentar über das Johannes-evangelium von Walter Bauer. Von der kaum 2½ Seiten umfassenden Einleitung kann ich mir keine wirklich einigermaßen sachliche, einer wissenschaftlichen Durcharbeitung des vierten Evangeliums die Wege bahnde Belehrung versprechen. Das heisst denn doch die Probleme mehr als oberflächlich behandeln, ein Verfahren, das auch nicht durch die dem Gesamtwerk aufgenötigte Kürze gerechtfertigt werden kann! Irenäus muss sich von Bauer die Beurteilung gefallen lassen: ob er, wenn er berichte, Polykarp habe sich gerühmt, mit Johannes und anderen Adepten der evangelischen Geschichten zusammengewandelt zu sein, den Bischof recht verstanden habe, wenn er diesen Johannes mit dem Zebedaiden identifiziere, das sei die Frage! Was haben doch die nun folgenden testimonia e silentio zu bedeuten? Und wieder wird viel Lärm gemacht

darum, dass Polykarp den Ephesinischen Johannes nur als Jünger des Herrn, nicht als Apostel, einen der Zwölfe oder Zebedäussohn bezeichne. Ja „unser Misstrauen soll wachsen“ durch die Beobachtung, dass Irenäus auch den Papias einen Schüler des Apostels Johannes nenne (adv. haer. V, 33, 4), sich aber von Eusebius korrigieren lassen müsse, der, gestützt auf die eigenen Worte des Papias, nachweise, dass dieser keineswegs Apostelschüler war. Wenn nur nicht dieser angebliche Beweis des Eusebius auf lödernen Füßen stünde! Und für einen Mann wie Irenäus ist jenes ihm schuldgegebene Missverständnis überhaupt ganz undenkbar. Warum wird nicht auch Just. dial. 103 einer Berücksichtigung für wert erachtet (*ἐν τοῖς ἀπομνημονεύμασιν, ἃ φημι ὑπὸ τῶν ἀποστόλων [Plural] αὐτοῦ καὶ τῶν ἐκείνους παρακολουθησάντων συντετάχθαι*)? W. Bauer scheut sich auch nicht, ohne auch nur eine Spur davon zu verraten, dass es eine andere Auffassung gibt — die etwas schüchternen Ausdrucksweise „auch wohl“ S. 4 kann dafür nicht entschädigen —, auf Grund der bekannten, aber unlauteren Quellen den Zebedaiden Johannes den Märtyrertod durch Juden in Jerusalem = Palästina sterben zu lassen. Früh also sei der im übrigen unbekannte „Joh. v. Ephesus“ mit dem Zebedaiden verwechselt worden, sei auch schon im Nachtragskapitel als dieser bezeichnet worden; trotzdem bleibe es zweifelhaft, ob irgendwelche Beziehungen zwischen jenem Johannes und dem Verfasser von Joh. c. 1—20 bestanden haben. Ohne c. 21 ist aber, so werden wir S. 185 belehrt, das vierte Evangelium gar nicht im Umlauf gewesen. Geschrieben wurden c. 1—20 in der Zeit 100—125 (S. 5), sehr bald danach auch c. 21. Welche Denkschwierigkeiten werden dem Leser zugemutet: der Hauptkörper des Evangeliums ist von einem Manne X verfasst (nur sehr vielleicht von jenem Ephesinischen Johannes; dass übrigens ein solcher völlig in der Luft schwebt, darüber siehe die oben unter 3 genannte Abhandlung v. Walters), und bald danach vollzieht schon der Verfasser des Anhangskapitels, ohne welchen das vierte Evangelium gar nicht verbreitet worden ist, die Identifikation des Verfassers, der übrigens laut 19, 35 sich von dem unter dem Kreuz stehenden Jünger scharf geschieden haben soll, — mit dem Zebedaiden Johannes, von dem Papias von Hierapolis, also unweit von Ephesus, gewusst und erzählt haben soll, er sei längst mit Jakobus in Palästina den Märtyrertod gestorben!

Dass wir nach Bauer im vierten Evangelium keine des Namens werthe Quelle für die Geschichte Jesu besitzen, versteht sich nach dessen Grundanschauungen von selbst. In stärkstem Masse wird die typisch-allegorische Auslegungsmethode der alten Gnostiker wieder erneuert: z. B. (S. 27) ist Nathanael (ob er sich mit einer wirklichen Persönlichkeit deckte, wissen wir nicht, ist auch ganz gleichgültig) „für Johannes der Typ derjenigen Glieder des Volkes Israel, die zwar zweifeln, aber ohne sich gegen bessere Einsicht zu verstocken“; die „Mutter des Messias“ in der Geschichte der Hochzeit von Kana „die alttestamentliche Gottesgemeinde, mit der sich der Logos = Christus auseinandersetzt“ (S. 29); Nikodemus (eine geschichtliche Person?) „Typus der Halbgläubigkeit in Israel, mehr noch ein apologetisch brauchbarer Beweis dafür, dass sich der Anhang Jesu keineswegs nur aus Fischern, Zöllnern und Sündern rekrutiert hat“. In dem Verräter Judas „verkörpert sich die Treulosigkeit jener Christen, die an der Lehre der Kirche Anstoss nehmen und ihr den Rücken wenden, wie Petrus die Bekenntnisfreudigkeit in der Gemeinde repräsentiert“ (zu 6, 71 S. 77). Zu 6, 12 (S. 73) liest man, „in dem Befehl, die Reste zu sammeln, dass

nichts umkomme, spiegele sich die Angst wieder, dass etwas von den geweihten Elementen verloren gehe“ (!). „Die Brüder Jesu repräsentieren das Judentum, dessen messianischer Erwartung sich Jesus versagt“, auch das „feindselige Judentum“, insofern „sie Jesus den Vorwurf machen, er übe seine Wirksamkeit in einem obskuren Winkel aus“ (S. 78, zu 7, 3 ff.). Von den „lautlos verschwundenen“ Griechen 12, 20 ff. liest man S. 121: „nachdem sie sich ihrer Pflicht, Typen der an Jesus gläubigen Heiden zu sein, entledigt haben, ist das Interesse des Johannes für sie eben völlig erschöpft“. „Jesus vor Pilatus ist zugleich der Christ vor der heidnischen Obrigkeit“ (S. 171). Reichlich wird durch zahlreiche Zitate von der Voraussetzung Gebrauch gemacht, dass dem Verfasser Philo und die hermetischen Schriften bekannt gewesen seien. Dass derselbe seinen Erzählungs- und Redestoff durchweg ziemlich frei erfunden habe, darüber lässt der Verf. den Leser nicht im Zweifel. Als charakteristisch führe ich eine Stelle an S. 39, vom Gespräch mit Nikodemus: „Jedenfalls verfährt der Evangelist in seiner Wiedergabe der zeugenlosen Unterhaltung mit derselben Freiheit, wie Dionys. Halic. IV, 65 bei seinem Bericht über die nächtliche Auseinandersetzung unter vier Augen zwischen Lucretia und Sextus Tarquinius.“ Ob diese Parallele irgendwie passend, auch nur geschmackvoll und dezent gewählt sei, darüber sei die Entscheidung dem Leser überlassen.

Ehe ich schliesse, noch ein paar Einzelheiten. Zu Unrecht meint Bauer, dass Johannes durchweg einen Unterschied zwischen $\phi\lambda\epsilon\acute{\iota}\nu$ und $\acute{\alpha}\gamma\alpha\pi\acute{\alpha}\nu$ nicht kenne (S. 57. 187). Ein wunderliches Missverständnis findet sich S. 32. Selbstverständlich hält es Zahn dem Sinne nach für völlig einerlei, ob man 2, 24 ($\acute{\epsilon}\pi\iota\sigma\tau\epsilon\upsilon\sigma\epsilon\nu$) $\alpha\upsilon\tau\acute{\omicron}\nu$ oder $\alpha\upsilon\tau\acute{\omicron}\nu$ lese; Bauer urteilt, Zahn erkläre sich deswegen zugunsten des ersteren, weil $\pi\iota\sigma\tau\epsilon\upsilon\sigma\alpha\iota$ $\acute{\epsilon}\alpha\upsilon\tau\acute{\omicron}\nu$ $\tau\iota\nu$ „beinahe unerhört in der Bibel sei“. Ueber das johanneische $\acute{\alpha}\mu\eta\nu$ $\acute{\alpha}\mu\eta\nu$ $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omega$ ($\acute{\omicron}\mu\acute{\iota}\nu$, $\sigma\omicron\iota$) S. 26 hätte doch wahrlich mehr gesagt werden können und sollen. Zu 5, 1 fehlt jede ordentliche Untersuchung der Frage, welches Fest gemeint sei. Nur Meinungen werden aneinandergefügt. So begegnen auch öfter disjunktive Fragen, die Möglichkeiten verschiedener Auffassungen widerspiegelnd, ohne Entscheidung zu finden, z. B. 2, 20 (S. 31); 7, 5 (S. 77). Endlich zitiere ich noch zur Charakterisierung des ganzen Werkes folgende ex cathedra gesprochenen Sätze. S. 69 (zu 6, 42): „Die Geburt aus der Jungfrau ist für unsern Evangelisten kein Glaubenssatz.“ S. 25 (zu 1, 45): „Wenn der Apostel Philippus unverbessert von Jesus als dem Sohne Josephs reden darf, wird sich das mit der Meinung des Evangelisten decken.“ S. 38: Wenn Johannes, obwohl ihm das ewige Leben für den Gläubigen gegenwärtiger Besitz ist, „trotzdem gelegentlich von dem Gericht am jüngsten Tage spricht 5, 28; 12, 48, so ist das als Anpassung an die volkstümliche Anschauung zu werten.“

G. Wohlenberg.

Jacquier, E. (Prof. d'écriture sainte aux facultés catholiques de Lyon), *Le Nouveau Testament dans l'Église chrétienne*. Tome second. Le Texte du Nouveau Testament. Paris 1913, J. Gabalda (VI, 535 S. 8). fr. 3. 50.

Der erste Band dieses Werkes behandelte den Kanon des Neuen Testaments. In diesem zweiten Band greift der gelehrte Verf. zum Text. Der erste Teil bespricht die Urkunden, der zweite die Grundsätze der Textkritik und der dritte die Geschichte des Textes. Im ersten Teil berühren S. 1—75 die

notwendigen Vorfragen aller Art, worauf die Beschreibung der Grossschriften, S. 76—106, der Papyri, S. 107—109, und der Kleinschriften nebst den Lesebüchern, S. 110—115, folgt. Die Uebersetzungen nehmen dann S. 116—295 ein, während die kirchlichen Schriftsteller auf S. 296—312 uns vorgeführt werden. Der zweite Teil erledigt die Regeln für innere und äussere Kritik auf S. 313—335. Im dritten Teil werden die Urschriften, S. 337—343, der Text des 2. und 3. Jahrhunderts auf S. 344 bis 411, der Text des 3. und 4. Jahrhunderts auf S. 412—417 und der gedruckte Text S. 418—527 behandelt.

Der Verf. weist mit Recht darauf, dass dies die einzige zusammenfassende Arbeit über diesen Gegenstand in der französischen Sprache ist. Paulin Martins Werk ist, wie er sagt, nicht mehr im Handel, und es war überhaupt nicht so allgemein angelegt wie dieses Buch. Dieses Buch ist aber nicht allein das einzige französische Werk über die Textkritik, sondern es ist auch ein sehr gutes Werk. Der Verf. beansprucht keine Unfehlbarkeit für sich und stellt ruhig bei Gelegenheit die abweichende Ansicht von seinen Freunden neben seine eigene Darstellung. Ich habe das Buch mit grossem Interesse gelesen. Man sieht sofort aus den oben angegebenen Seitenzahlen, in wie hohem Mass Jacquier sich für die Uebersetzungen erwärmt. Das ist ein herkömmliches für Frankreich und für die römische Kirche. Was Frankreich angeht, erinnert jeder sich an die hervorragenden Schriften vom zu früh heimgegangenen Samuel Berger. Und was die römische Kirche angeht, ist darauf hinzuweisen, dass die Verwendung des lateinischen Textes nach der tridentinischen Bestimmung als massgebende Autorität bei allen Reden, Erörterungen und Schriften mit Notwendigkeit die Bearbeitung des griechischen Textes in den Hintergrund geschoben hat. In dem dritten Teil ist die sorgfältige Unparteilichkeit besonders zu loben, mit der Jacquier die Ansichten der verschiedenen Forscher über die Geschichte und den Bestand des Textes zur Darstellung bringt. Auch berührt es angenehm, dass er Origenes unter den Kirchenvätern, zwischen Klemens von Alexandrien und Athanasius, und Theodor von Mopsuestia als ersten der Kommentatoren nennt.

In bezug auf Westcott und Hort wäre es mir lieb, wenn der Verf. in zweierlei anders verfahren wäre. Einmal gibt er, S. 452—454, eine Aufstellung über die Weise, auf die die Zeugen nach Westcott-Hort gruppiert sein können. Diese Aufstellung nimmt er aus einer Schrift von Kirsopp Lake vom Jahre 1908. Aber sowohl Jacquier wie auch Lake hätten die Aufstellung geben sollen, die Hort selbst gemacht hat, wie sie in den Prolegomena, zu Tischendorfs achter Ausgabe, vom Jahre 1884, zu finden ist, S. 198—201. Diese Aufstellung ist authentisch, und Westcott-Hort haben ein Recht darauf, geradeso angeführt zu werden. Jacquier ist natürlich Lake gefolgt, und Lake hat nicht gewusst, dass die Aufstellung in den Prolegomena war. Es ist immer wieder zu betonen, dass ich Westcott und Hort vor dem Erscheinen ihrer Ausgabe gebeten habe, eine solche Aufstellung zu machen; sie waren aber nicht dafür zu haben. Es schien ihnen nicht nötig. Es war für die Prolegomena unerlässlich, etwas derart zu bringen, so habe ich eine Aufstellung gemacht und sie an meinen Freund Hort geschickt. Das wirkte. Darauf machte er selbst eine Aufstellung und schickte sie mir mit der Bitte, sie nach Gutdünken umzuarbeiten. Selbstverständlich habe ich sie nicht im geringsten geändert, sondern sie zum Drucke gebracht, und Hort hat die Korrektur auch gelesen.

Sodann ist zu den Ansichten über den Uebersetzten Text,

den sog. Westlichen Text, zu bemerken, dass an verschiedenen Stellen hier wie in zahllosen textkritischen Schriften der letztvergangenen Jahre, auch sogar bei Kirsopp Lake dem Engländer, die Gedanken Westcotts und Hort's nicht richtig wiedergegeben werden. Jacquier führt die Westcott-Hort-Ansicht über diesen Text, S. 403 an, deutet aber mit keinem Wort an, dass sie verschiedene Formen davon kennen. Bei Zahn aber, S. 409, und bei Kenyon, S. 409. 410, bietet er die mannigfaltige Art dieses Textes dar, die schon Jahre früher aufs genaueste durch Westcott-Hort ausgeführt wurde. Es ist das zu erhärten, was Westcott selbst kurz vor seinem Tode gedruckt hat, und was heute noch fast in demselben Mass wahr ist, nämlich dass fast alle Einwände gegen ihre Geschichte des Textes Dinge vorbrachten, die sie selbst überlegt hatten. Ich füge bei, dass das meiste, was die Neueren gegen sie vorgebracht haben, schon in ihrem Buche vom Jahre 1881 zu lesen steht. Man müsste sie lesen, ehe man sie widerlegt.

Nichts für ungut. Jacquiers Buch ist vorzüglich. Natürlich kann ich nicht mit dem ersten Satz seines Schlusses, S. 528, übereinstimmen, worin er meint, dass die Meinungen der Kritiker mehr als je auseinandergehen. Im Gegenteil kommen sie mehr und mehr zusammen. Jeder, der sich rasch über den heutigen Stand der textkritischen Fragen unterrichten möchte, wird dieses fließend geschriebene, sorgfältige Werk gern lesen.

Caspar René Gregory-Leipzig.

Schweitzer, Liz. theol. Dr. med. et phil. Prof. Albert (Privatdozent in Strassburg i. E.), Die psychiatrische Beurteilung Jesu. Darstellung und Kritik. Tübingen 1913, Mohr (VII, 46 S. gr. 8). 1. 50.

Bei der Eigenart der gegenwärtigen Wissenschaft war es notwendig, dass auch auf Jesus einmal die Fragestellungen unserer Irrenärzte angewandt wurden. Aber die bisherigen Untersuchungen, die das taten, litten alle unter einem schweren Mangel: die Verfasser waren entweder auf geschichtlichem oder auf ärztlichem Gebiete Laien. Schweitzer ist in der glücklichen Lage, hier gleichmässig gut beschlagen zu sein. Seine neutestamentlichen Forschungen sind rühmlich bekannt. Aber auch in der ärztlichen Wissenschaft ist er zu Hause: die vorliegende Untersuchung fusst auf seiner medizinischen Doktorarbeit.

Selbstverständlich ist es leicht, an Schweitzers Ausführungen einzelnes auszustellen. Unser Wissen vom Leben Jesu ist leider nicht so sicher, dass man auf jede auftauchende Frage mit einem bestimmten Ja oder Nein antworten könnte. Gerade auf die Dinge, die für den Arzt wichtig sind, achten unsere Berichterstatter wenig. Und auch die Wissenschaft der Irrenärzte, so grosse Fortschritte sie erzielte, hat noch mit manchem ungelösten Rätsel zu kämpfen: das kann jeder Laie aus einem beliebigen Handbuche lernen. Aber damit ist die Beweiskraft von Schweitzers Untersuchung keineswegs erschüttert. Im ganzen zeigt er unwiderleglich, dass unsere Quellen bei richtiger Würdigung nicht erlauben, Jesus als Geisteskranken zu betrachten.

Schweitzer befasst sich mit den Untersuchungen von Georg Lomer (de Loosten), William Hirsch, Binet-Sanglé; anhangsweise auch mit Emil Rasmussen. Er zeigt, dass man bei der irrenärztlichen Untersuchung von Persönlichkeiten, die man nicht selbst beobachten kann, ausserordentlich vorsichtig sein muss. Dann werden die Behauptungen der genannten Schriftsteller einzeln widerlegt. Der Schlusssatz von Schweitzers Zu-

sammenfassung lautet: „Die einzigen psychiatrisch eventuell zu diskutierenden und als historisch anzunehmenden Merkmale — die hohe Selbsteinschätzung Jesu und etwa noch die Halluzination bei der Taufe — reichen bei weitem nicht hin, um das Vorhandensein einer Geisteskrankheit nachzuweisen.“

Leipoldt.

Seeberg, Lic. theol. Erich, Die Synode von Antiochien im Jahre 324/5. Ein Beitrag zur Geschichte des Konzils von Nicaea. (16. Stück der „Neuen Studien zur Geschichte der Theologie und Kirche“ hrsgg. von N. Bonwetsch und R. Seeberg.) Berlin 1913, Trowitzsch & Sohn (VIII, 224 S. gr. 8). 8. 60.

Durch die Arbeiten von Eduard Schwartz ist in die Vorgeschichte des nicäischen Konzils eine Synode von Antiochien vom Dezember 324 eingeführt worden. Wir besitzen in syrischer Uebersetzung, durch Schwartz mit griechischer Rekonstruktion veröffentlicht, ein Schreiben dieser Synode von Antiochia; ausserdem haben wir die syrischen Kanones dieser Synode, von Schultess veröffentlicht, und dazu dieselben Kanones in griechischem Texte bei Basilius. Gegen das von Eduard Schwartz vertretene Resultat seiner Untersuchung, das auf die Tatsächlichkeit dieser Synode von 324 und die Zugehörigkeit von Synodalschreiben und Synodalkanones zu dieser Synode hinauslief, hat Adolf Harnack Widerspruch erhoben, indem er die Unechtheit des Synodalschreibens vertrat. Die seit Schwartz' Arbeit im Jahre 1905 erschienene nicht gerade zahlreiche Literatur über den Punkt liess verschiedenartige Stellungnahme hervortreten, ohne dass es möglich geworden ist, zu einem allgemeinen abschliessenden Urteil zu kommen. Es ist sonach willkommen, dass Erich Seeberg versucht, das ganze Problem in gründlicher Untersuchung zu lösen.

Er bietet zunächst im Anschluss an Schwartz eine kurze Darlegung der Ueberlieferung der Urkunde im cod. Par. syr. 62 und den Text des Synodalschreibens nach der griechischen Uebersetzung von Schwartz. Sodann untersucht er die Kanones. Er bietet den Text nach der französischen Uebersetzung von F. Nau und untersucht dann das Verhältnis der syrischen Kanones zu ihrer von Schwartz entdeckten Relation in einem Briefe des Basilius und schliesst aus diesem Vergleiche, dass Basilius nicht der Gebende, sondern der Nehmende ist. Schwierigkeiten macht dann noch das Auftreten der „Station der Weinenden“ in den Busstufen des antiochenischen Kanones, da sie sonst erst bei Basilius und Gregor v. Nyssa zu belegen ist. Daher muss der Verf. weiter ausholen zu einer Betrachtung der Entwicklung des Systems der Busstufen, das er unabhängig von E. Schwartz' Arbeit über „Busstufen und Katechumenatsklassen“ (1911 in Schriften der Strassb. Gesellsch. d. Wissensch. erschienen) mit dem Ergebnis behandelt, dass von daher eher ein Argument für als gegen die Echtheit zu holen ist. Den Hauptteil der Arbeit macht sodann eine Untersuchung des Synodalschreibens aus, ein detaillierter, nach Materien geordneter Kommentar zu dem Wortlaute des Schreibens mit dem Ergebnis, dass zwar die von dem Synodalschreiben vorausgesetzte Situation unsere bisherige Kenntnis mit manchen überraschenden neuen Zügen bereichert, so dass man manchmal durch das Neue etwas befremdet ist, aber keine von den erkannten Tatsachen dadurch verändert wird; sie treten nur in neue Beleuchtung. So kann von der eigenartigen Situation des Synodalbriefes her kein Argument gegen die Echtheit gewonnen werden. Das Ganze wird dann beschlossen durch eine Skizze des Konzils

von Nicäa und seiner Vorgeschichte gesehen vom Standpunkt der Tatsächlichkeit der vorangehenden Synoden von Antiochia und der Echtheit der Urkunden.

Methodisch scheint mir die Arbeit sehr geschickt, die Quellen und die Literatur sind umfänglich herangezogen und verwertet, die Darstellung ist lebendig.

Erich Seeberg ist den Schwierigkeiten seines Problems und seiner Stellungnahme zu ihm keineswegs aus dem Wege gegangen und hat die Bedeutung und das Gewicht der Gegenstände eher noch vermehrt und verstärkt. Um so überzeugender hat auf mich sein Beweis gewirkt, so dass ich nicht sehe, wie man sich auf die Dauer seinen Argumenten wird entziehen können. Es fehlt die Möglichkeit, positiv eine Fälschung begrifflich zu machen und andererseits auch der Anlass, irgendwo andershin mit der Synode zu wandern. So werden wir wohl künftighin in unsere Darstellungen des Konzils von Nicäa mit E. Schwartz, O. Seeck, E. Seeberg u. a. diese Synode von Antiochien von 324/5 einordnen müssen.

Hermann Jordan-Erlangen.

Schulz, Walther, Der Einfluss Augustins in der Theologie und Christologie des VIII. und IX. Jahrhunderts. Halle a. S. 1913, Niemeyer (XII, 192 S. gr. 8). 5 Mk.

Schulz liefert einen wertvollen Beitrag zur Forschung über die Anfänge der Theologie und Christologie des Mittelalters. Er beansprucht weder wesentlich neue Gesichtspunkte noch grundsätzlich neue Ergebnisse zu bringen. Was die Schrift bietet, ist vielmehr eine Fülle von Zitaten aus den Theologen der beiden in Betracht kommenden Jahrhunderte, Zitaten, die das bereits allgemeine Urteil erhärten, Augustins Anschauung sei auch in diesen Jahrhunderten in allen theologischen und christologischen Fragen die herrschende geblieben. Wieweit der Einfluss Augustins, sogar bis in den Wortlaut hinein, reicht, wird deutlich gezeigt und der Eindruck bestätigt, dass Augustins Worte und Gedanken gleichsam kanonische Geltung gewonnen haben und teilweise wie ein totes Kapital aufbewahrt werden. Die Darstellung Augustins selbst ist begrifflicher Weise kurz gefasst, seine Anschauung gilt als bekannt. Für die Christologie Augustins, deren Wurzeln sogar von Harnack („bei Augustin“ hat „das menschliche Seelenleben Jesu für die Konstruktion der gottmenschlichen Persönlichkeit grundlegende Bedeutung“) und Scheel (er zeigt, „dass Augustin hinsichtlich der Konstruktion des Gottmenschen ganz in den Fussstapfen des Ambrosius wandelt und seine Grundgedanken diejenigen der athanasianischen Schule sind“) ganz verschieden bestimmt werden, wäre grössere Ausführlichkeit jedoch nicht unerwünscht. Die besprochenen Theologen sind vor allem: Alkuin, Paschasius Radbertus, Hinkmar, Scotus Erigena. In der Theologie wird nach den Abschnitten über die Beweise für das Dasein Gottes und das absolute Wesen Gottes besonders ausführlich die Trinitätslehre behandelt. Es folgt in besonderem Abschnitt die Lehre vom Ausgang des Geistes, dann die Lehre von der Schöpfung und endlich gesondert Scotus Erigenas Gottes- und Schöpfungslehre. Gerade die Ausführungen über Scotus Erigena weisen in ihrer verhältnismässigen Geschlossenheit — es handelt sich freilich auch hier nur um etwa 12 Seiten — auf einen Mangel der ganzen übrigen Schrift hin, nämlich die zerstückelte Darstellung, die nicht in der Natur der Sache allein begründet liegt. Manchmal müssen wenige kurze Zitate die Last einer „Lehre“ tragen, die erst im grösseren Zusammenhange ihre Stütze, vielleicht auch

ihre Einschränkung finden würde. — Die Christologie behandelt die Menschwerdung des Logos, die zwei Naturen, die Bedeutung des *natus de spiritu sancto*, die Wahrung der *proprietas* beider Naturen in der Vereinigung, die Lehre von den *formae* und ihre Bedeutung, die Einheit der Person, die Freiwilligkeit des Leidens Christi, das Werk Christi und die Christologie des Scotus Erigena. Mit kurzem Ausblick in die Weiterbildung der Christologie durch Anselm schliesst die für die Dogmengeschichte beachtenswerte Schrift. Zänker-Soest.

Turner, Studies in early church History. Collected Papers. Oxford 1912, Clarendon Press (XII, 276 S. gr. 8). Geb. 7 sh. 6 d.

Dies Buch des verdienten englischen Patristikers Turner ist eine Sammlung von acht Aufsätzen, welche in der Zeit von 1887 bis 1894 als zusammenfassende Rezensionen, meist über mehrere Bücher zugleich, in der „Church Quarterly Review“ erschienen, aber durch Inhalt und Form sich über den Charakter ephemerer Berichterstattung erheben. Die Titel sind: I. The early Christian ministry and the didache. II. Ancient and modern church organization. III. Metropolitans and their jurisdiction in primitive Canon law. IV. St. Cyprians correspondance. V. Early chronicles of the western church. VI. St. Paul in Asia minor. VII. St. John in Asia minor: The apocalypse. VIII. St. Clements epistle and the early roman church. Zwei Anhänge, davon der zweite aus „The classical review“, behandeln noch: „on the value for textual purposes of the latin version of St. Clements epistle“ und „two early lists of St. Cyprians works“. An dem Texte ist hier und da gebessert, besonders sind neue Arbeiten in den Anmerkungen berücksichtigt, ein Index erleichtert den Gebrauch des mannigfaltigen und inhaltsreichen Werkes. Hermann Jordan-Erlangen.

Biehle, Johannes (Kirchenmusikdirektor in Bautzen), Theorie des Kirchenbaues vom Standpunkte des Kirchenmusikers und des Redners mit einer Glockenkunde in ihrer Beziehung zum Kirchenbau, mit 14 Abb. u. 2 Tabellen. (Die Bücher der Kirche, herausg. von Dr. Th. Scheffer, II. Band.) Wittenberg 1913, A. Ziemsen (123 S. gr. 8). Geb. 3 Mk.

Es ist ein sehr interessantes Buch, welches uns der schon durch seine „Theorie der pneumatischen Orgeltraktur“ (Leipzig 1911) in kirchenmusikalischen Kreisen bekannte Verf. hiermit beschert hat. Ausgehend von der grossen Bedeutung, welche die Tonkunst für unsere Gottesdienste besitzt, bespricht er in gründlicher, auf genaue Erwägungen und wissenschaftliche Berechnungen gestützter Weise die Bedingungen, welche vom Standpunkt der Kirchenmusik aus an den inneren Bau des Gotteshauses zu stellen sind. Zweckmässig angelegte und ausreichend grosse Räume für Orgel, Chor und Orchester fehlen sehr oft auch in neuen Kirchen, weil weder Gemeinde noch Architekt vorher den Kirchenmusiker darüber hören. Biehle bezeichnet das mit Recht als ein verkehrtes und kurzichtiges Verfahren, zu dessen Abstellung seine Schrift mithelfen soll. Er gibt genaue Angaben über die Grösse der Orgel entsprechend den Sitzplätzen und dem Rauminhalt der Kirche. Der Klangwert der Orgel wird dabei nach einer von ihm erfundenen praktischen Methode in „Einheiten“ berechnet und ausgedrückt; die Grundlage für die „Einheit“ bildet die Stärke des Durch-

schnittstons, für dessen Berechnung allerdings erst eine Normalpfeife aufgestellt und allen Orgelbauern zugänglich gemacht werden muss. Aus der Grösse der Orgel folgt dann wieder auf Grund akustischer Erfahrungen die Zahl der Sänger und Musiker, für die im Chorraum Platz sein muss. In origineller Art wird die Frage nach der Stellung, welche Orgel und Chor im Kirchenraum einzunehmen haben, gelöst. Weder über dem Westeingang der Kirche noch über Altar und Kanzel im Osten soll ihr Platz sein, sondern an der Längsseite der Kirche, seitlich neben dem Altar, bei sog. Kreuzkirchen in dem einen Arm des Querschiffes, und zwar so, dass Orgel und Chorraum dabei eine doppelseitige Eckstellung einnehmen. Diese Stellung ist zunächst überraschend, doch ist zuzugeben, dass sie die Nachteile der beiden anderen Aufstellungen vermeidet und Bedürfnisse sowohl des Organisten als des Dirigenten in bezug auf engere Fühlung mit dem Liturgen, mit der Gemeinde und mit dem Sängerkhor erfüllt. Voraussetzung dabei ist, dass der Spieltisch der Orgel dicht an die Brüstung gerückt und so aufgestellt wird, dass der Organist der Orgel den Rücken zudreht und so den Chor, die Gemeinde und den am Altar fungierenden Pfarrer im Auge hat. Es ist allerdings die Frage, ob es dem Architekten gelingen wird, die ästhetischen Bedenken zu überwinden, die sich gegen die Aufstellung erheben. — Den kleineren Teil des Buches bildet eine „Glockenkunde“. Sie beschäftigt sich mit der Wahl und Zusammenstellung der Glocken einer Stadt, damit ein melodisch und harmonisch abgestimmtes Geläut entsteht, ferner mit der Stimmung der einzelnen Glocke, mit Aufhängen, Läuten, Glockenstuhl, Raumbemessung, Preis usw. Auch hier werden beachtenswerte Winke gegeben. — Die Ausführungen des Verf.s werden durch zwei Tabellen und 14 Abbildungen noch anschaulicher gemacht. Man muss sein Buch als eine notwendige Lektüre aller derer bezeichnen, die sich in Zukunft mit Kirchenbau befassen und zugleich für den Wert der Musik zur Erbauung der Gemeinde ein Verständnis besitzen. Joh. Steinbeck-Breslau.

Peregrinus, J. S., Der Protestantismus in Tirol. Uebersichtl. Darstellung desselben mit besonderer Berücksichtigung der neuesten protest. Bewegung. Brixen 1912, Verlagsanstalt Tyrolia (VIII, 128 S. gr. 8). 2 Mk.

Dem Namen nach eine historische Darstellung, dem Wesen nach ein geharnischter Angriff gegen die evangelische Bewegung in Tirol, will die Schrift den dortigen Katholiken Wegweisung zur Gegenwehr bieten, aber womöglich auch Protestanten die Augen öffnen, die „vielfach so wenig wissen, was in ihrem Hause vorgeht und wie ihre Wortführer den Protestantismus missbrauchen besonders zum Kampfe gegen die Katholiken“. Die Darlegungen wollen auf Tatsachen, zumeist auf „protestantischen Selbstzeugnissen“ beruhen, unter denen allerdings „manchmal grober Schwindel“ entdeckt werde (S. 61. 82). Seit der Gegenreformation war Tirol das Land der ungebrochenen Glaubenseinheit. Sogar dem Tolanzedikt Josephs II. gegenüber durfte es einen Ausnahmezustand bilden, indem die dortigen Evangelischen keinerlei Rechte erhielten. Auch um die Mitte des 19. Jahrhunderts, wo die „Toleranz“ überallhin siegreich vordrang und sogar an einem Mann wie dem Mainzer Bischof v. Ketteler einen Verteidiger fand, erwirkte Fürstbischof Gasser ein Landesgesetz für Tirol (1866), wonach den Evangelischen dort weder öffentliche Ausübung des Kultus noch Bildung einer Pfarrgemeinde gestattet sind. Doch sollte dieser „Idealzustand“

nur bis 1876 dauern. Die Evangelischen von Meran, wo seit 1857 privater evangelischer Kurgottesdienst gehalten wurde, hatten unermüdlich, aber vergeblich um die Aufhebung dieser Schranken petitioniert, bis sich die Glaubensgenossen von Innsbruck mit ihnen vereinigten und 1875 vom Kultusminister v. Stremayr die Erlaubnis zur Gemeindebildung erhielten. Darob grosse Entrüstung bei den Tirolern, „Freude und Jubel“ bei den Evangelischen. Von da an dringt die evangelische Bewegung vor, vom Gustav-Adolf-Verein unterstützt, vom Evangelischen Bund gehetzt! Von 1894 an geht sie aus der Defensive in die Offensive über besonders unter der Aegide Fr. Selles: „ein Hurra-Protestantismus“ (S. 39). Obwohl dieser Protestantismus „etwas so Disparates und infolgedessen etwas so Desperates ist, dass es auch für die Besten in seinen Reihen nicht leicht ist, ihn ohne Anstoss und Selbstverwundung zu propagieren“ (S. 110), warpt doch der Verf. vor der üblichen Geringschätzung seiner Gefährlichkeit und feuert zu methodischer und systematischer Gegenarbeit an. Man soll die evangelische Arbeit genau verfolgen und alle ihre wunden Stellen blosslegen. Dazu soll auch die vorliegende Schrift dienen, wonach „der Tiroler Protestantismus samt seinen Herolden und Schildknechten so schwer kompromittiert dasteht“ (S. 100).

Der Kritik des allzu protestantischen und zu wenig evangelischen Protestantismus in Tirol kann man meines Erachtens ein gewisses Recht nicht absprechen, wird aber nichtsdestoweniger den hetzenden Ton dieser Schrift bedauern, deren „historische“ Darstellung ganz und gar Tendenz ist.

Pfr. H. Gelzer-Opfertshofen (Schweiz).

Begemann, Dr. H. (Direktor d. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums in Neuruppin), M. Christian Roses Schauspiele S. Theophaonia und Holofern [1647/8]. Berlin 1913, Weidmann (IV, 88 S. gr. 8). 2 Mk.

In dieser gleichzeitig als wissenschaftliche Beilage zum 1913er Osterprogramm des Neuruppiner Gymnasiums erschienenen verdienstlichen Arbeit führt der Verf. in zwei deutsche, in ungebundener Rede geschriebene geistliche Schauspiele eines ehemaligen Direktors der alten Neuruppiner Lateinschule ein:

Die Sancta Theophaonia, zuerst 1647 in Berlin gedruckt, behandelt in strengem Anschluss an Matth. 1 u. 2 und Luk. 1 u. 2 die Geburtsgeschichte des Heilandes von der Verkündigung der Geburt Johannis des Täufers bis zum bethlehemitischen Kindermord, und Holofern, zuerst 1648 in Hamburg erschienen, die schon früher von Hans Sachs, Martin Opitz und anderen dramatisierte Judithgeschichte.

Rose verfolgt bei Aufführung seiner geistlichen Schauspiele ein dreifaches Ziel, zuerst und obenan Befestigung seiner Schüler im strengen evangelisch-lutherischen Glauben, dann eine gewisse rhetorische Schulung zur Ueberwindung der Schüchternheit und Besserung der „lallenden Zunge“ und zuletzt Uebung in der neuhochdeutschen Schriftsprache. Aber nicht allein zur Aufführung, sondern auch zur Mitarbeit an der Abfassung der Schauspiele zieht er seine Schüler heran, so dass sich diese Stücke als Produkte gemeinsamer Lehrer- und Schülerarbeit darstellen. Hieraus ergibt sich von selbst ihr geringer literarischer und poetischer Wert. Als Einlagen verwendet Rose geistliche Lieder, gesangliche und instrumentale Vorträge und — possenhafte Zwischenspiele, von mehreren Narren zur Belustigung der Zuschauer ausgeführt. So be-

fremd auch diese die ernste, erbauliche Handlung der heiligen Geschichte unterbrechenden tollen Hanswurstiaden anmuten, ohne Hanswurst glaubte man nun einmal bis zu Gottscheds Zeiten auf der Bühne nicht auszukommen.

Zu beiden Schauspielen gibt der Verf. noch Textproben in der genauen Schreibweise der Originaldrucke, und zum Schluss liefert er in einer mit einer grossen Anzahl typischer Beispiele ausgestatteten Darstellung der Sprache Roses in bezug auf Rechtschreibung, Sprachformen, Wortschatz und Satzbau einen beachtenswerten Beitrag zur Geschichte der frühneuhochdeutschen Schriftdialekte.

R. Herrmann-Nossen.

Rothert, D. H. (Pfarrer an St. Thomae zu Soest), *Kirchengeschichte der Grafschaft Mark*. Gütersloh 1913, Bertelsmann (VII, 557 S. gr. 8). 5 Mk.

Das Buch ist entstanden aus drei Artikeln, die Rothert im „Jahrbuch des Vereins für die Evangelische Kirchengeschichte Westfalens“ veröffentlicht hat. Er selbst sagt, die Kirchengeschichte der Mark ist noch nicht geschrieben und konnte noch nicht erscheinen, aber die Arbeit des Verf.s ist mehr als eine Vorarbeit. Die Hauptpartien, in denen er das Mittelalter, die Reformationszeit und das innere Leben der Kirche behandelt, sind so vortrefflich durchgearbeitet, dass sie in der Kirchengeschichte der Mark bzw. Westfalens, die der Verf. hoffentlich noch selbst schreiben wird, gewiss nicht fehlen werden. Wer einen Blick in das Buch tut und die unzähligen Quellennachweise sieht, die jede Seite begleiten, erwartet wohl nicht, ein lichtvolles Bild der Zeit zu finden, aber der Leser wird bald inne, dass er an der Hand eines Meisters den geistigen und geistlichen Bewegungen folgt, die aus der evangelischen Kirche Westfalens das machten, was sie heute ist. Kein anderer als Rothert, der uns überall als gewiegter Kenner entgegentritt, konnte uns ein in seiner Art so vollendetes Mosaikbild westfälischer Kirchengeschichte darbieten. Nicht nur die Geistlichen Westfalens, die ein Auge haben für die verborgenen Schönheiten der Vergangenheit, werden dem Verf. dankbar sein; das Buch wird auch hoffentlich dazu dienen, dass wie schon bisher noch manche sich bemühen werden, vieles aus dem „Schutt der Vergangenheit in urkundlicher Beglaubigung“ aus Licht zu ziehen. Dazu mögen diese in Buchform erschienenen „Drei Artikel über die märkische Kirchengeschichte“ dienen. Dass der Herr Verleger hierfür die Anregung gab, soll dankbar anerkannt werden.

D. Möller-Gütersloh.

Bund, Hugo, *Kant als Philosoph des Katholizismus*. Berlin 1913, Karl Hause (357 S. 8). 7 Mk.

Die eigentümliche Arbeit verlangt zu ihrem Verständnis einen Einblick in ihre Tendenz und ihren Gedankengang. Bund will zeigen, dass sich neben den protestantischen Zügen Kants, wie wir sie aus den bekannten Werken von Paulsen und Kaftan kennen, noch mehr katholische Züge bei ihm finden, die ihn in die Nähe Roms und der Jesuiten rücken, die die Gelehrten der Kirche bisher nur nicht erkannt und gewürdigt haben. Sind diese auch nicht immer ausgesprochen, so liegen sie doch in der unausweichlichen Konsequenz der Gesamtanschauung Kants, wobei ein Unterschied der vorkritischen und der kritischen Periode nicht zu machen ist. Dass Heterogenes bei Kant zusammengeht, erklärt sich aus der unglaublichen Unklarheit seines Denkens. Als überzeugter Protestant ist der Verf. zugleich ein abgesagter Gegner Kants, der wie ein Alp auf dem

deutschen Denken lastet, von dem dieses endlich befreit werden müsse. Kant unternahm seine Kritik nur im Interesse der theologischen Systematik, und zwar eines semirationalistischen Thomismus. Es wird gezeigt, dass Kant sowohl in der Natur wie in der Geschichtsphilosophie mit der Kirche letztlich eines Sinnes ist, und dass auch seine Ethik eine starke katholische Färbung aufweist. Schliesslich ist Kant nach allen Seiten hin als der Jesuit von Königsberg erwiesen.

Die temperamentvolle Art kennen zu lernen, in der Bund nicht ohne Geschick und mit Belesenheit seine unerhörte These ausführt, muss der Lektüre des trotz seiner Weitschweifigkeit interessanten Buches überlassen werden. Obwohl man fürchten könnte, von den kräftigen Worten, mit denen der Verf. Kant und die Kantianer belegt, getroffen zu werden, müssen zur Charakteristik seiner Methode etliche Einfälle des Buches registriert werden. Weil die von Kant empfohlene Weltrepublik doch auch einen Präsidenten braucht, wird er gegen sein Wissen zum Verteidiger des Papalsystems. Selbst für den statutarischen Kirchenglauben Roms kann Kant als Begünstiger herangezogen werden, weil seine Als-ob-Theorie die Aufnahme auch des ärgsten Aberglaubens zum praktischen Behuf gestattet. Ebenso ist die Kasuistik, der Probabilismus, der Beichtstuhl, das opus operatum ganz im Sinne Kants, da solches aus der juristischen Färbung seiner Moral folgt, auch wenn er selbst die notwendigen Folgerungen nicht gezogen hat. Diese Proben mögen genügen. Sie erreichen an Erstaunlichkeit noch lange nicht gelegentliche Aeusserungen, wie z. B., dass der Modernismus in mehr als einer Richtung eine direkte Folgeerscheinung des neu erwachten Studiums des hl. Thomas sei. Auf Bunds Weise lässt sich aus allem alles machen. Es könnte nicht allzu schwer sein, durch solche Eintragungen und Missdeutungen auch etwa Jesus als Jesuiten zu erweisen. Es ist nicht angebracht, alle Sünden der Kantliteratur dem Meister selbst zuzuschreiben. Das Nebeneinander divergierender Gedanken ist schliesslich Sache aller reichen Geister, wie eine apodiktische Sicherheit der Ueberzeugung Sache aller kräftigen Naturen ist. Was bei Kant als katholisch bezeichnet wird, ist weithin allgemein christlich, z. B. die theologische Färbung der Moral. Ungeachtet aller Kritik des Buches empfehlen wir es jedoch gern Leuten mit selbständigem Urteil zum Studium. Dass es da und dort zu Nachdenken und Umdenken anregt, wiegt das Missbehagen auf, mit dem man die Misshandlung eines unserer Grössten verfolgt. Darin aber fühlen wir uns völlig eins mit Bund, dass die alles Religiöse ins Gebiet der notwendigen Fiktionen verschiebende Als-ob-Theorie mit protestantischer Heilagewissheit unverträglich ist, auch wenn man eine direkte Linie von Kant zu Ritschl ziehen kann. Hier liegt in der Tat ein Punkt, der Kant in die Nähe des Jesuitismus rückt. Ist es Bund auch kaum gelungen, Kant dermassen als Philosophen des Katholizismus zu empfehlen, dass sich die Kirche in absehbarer Zeit entschliessen wird, ihre Stellung zu ihm zu ändern, so hat er doch den Zweifel befestigt, ob man Kant trotz seiner ethischen Haltung als Philosophen des Protestantismus bezeichnen dürfe. In dieser Richtung sehen wir das Verdienst seines Buches.

Lic. Lauerer-Grossgründlach (Bayern).

Le Seur, Paul, *Herrscher, herrsche! Rufe und Skizzen*. 7.—10. Tausend. Berlin 1913, Martin Warneck (180 S. gr. 8). 2. 40.

Zwölf Aufsätze sind in dem Bändchen vereinigt — nein, nicht Aufsätze, sondern Ansprachen, aber auch dies Wort ist zu trocken, es handelt sich nicht um Apologetik, sondern um Evangelisation: „Rufe“, sagt der Verf. selber, ja Aufrufe, Heroldrufe sind es nicht bloss an die ausserkirchliche Welt, sondern an das christliche Gewissen. Das gemeinsame Thema ist die Königsherrschaft Gottes. Von Jesaias Vision gehen wir aus, die Sehnsucht der Menschheit nach dem Licht fühlen wir mit, bis die Offenbarung Gottes dies Sehnen stillt. In Jesus Christus vollendet sich die Offenbarung: mit seiner Liebe und seiner Gottesgemeinschaft ist er der Erlöser, der Lebensfürst, der Anfänger einer neuen Menschheit. Seine Forderung ist Selbstopferung zu seinem Dienst in der Bekehrung, sein Königsweg die Liebe. Seine Jünger beten, seine Jünger sind in der Welt, aber nicht von der Welt. So sind sie durch ihn in die Königsherrschaft Gottes eingetreten. Aber diese in den Christen zu vertiefen, zu festigen und über die ganze Menschheit auszudehnen, ist Sache der Kirche. Die Kirche wird nun geschildert in ihrer Not und mit ihrer Verschuldung. Ihre sozialen Aufgaben, ihre missionarischen Pflichten, ihre Gegenwartsverantwortung werden zuletzt in erschütternden Bildern gezeichnet. Ich finde keine Uebertreibungen (höchstens der Berliner und der Hamburger Konfirmator S. 112 dürften Einzelfälle sein, die nicht verallgemeinert werden können), keine einseitige Parteinahme, keine blinden Fanatismen in dem Buche — so vornehm wie die Sprache ist die Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit der Darstellung. Um so eindringlicher aber der Gewissensappell. Jeder, der es mit dem Christentum ernst nimmt, vor allem jeder Pastor, müsste das Buch lesen und beherzigen!

Scherffig-Leipzig.

Richter, W. (Konsistorialrat in Stolberg), Die Männer in der evangelischen Gemeinde. Im Auftrage des Engeren Ausschusses des Evang.-Kirchl. Hilfsvereins herausgegeben. Potsdam 1912, Stiftungsverlag (76 S. gr. 8). 1. 20.

Diese praktische Handreichung für eine wichtige Gegenwartsaufgabe will nach dem Vorworte den Evang.-Kirchl. Hilfsverein bewusst und planmässig der Gemeindebelebungsarbeit machen und neben die von diesem betriebene Frauenhilfe in wachsendem Umfange „Männerhilfe“ setzen helfen. Von den sechs in diesem Heft gesammelten Aufsätzen verschiedener Verfasser gehen nun vier (vom Herausgeber, von Eger-Halle, Schuster-Oschersleben und Baring-Dresden) überhaupt nicht auf den Evang.-Kirchl. Hilfsverein ein, sondern erörtern das Problem der Männerarbeit in der Gemeinde nach verschiedenen Seiten: Organisation, Mitwirkung der Kirchenvorstände, Ausbildung der Gemeindeorgane, Hausväterverbände. Man kann, auch bei gelegentlichem Widerspruche in Einzelheiten, doch nur lernen von diesen meist unmittelbar aus der Praxis erwachsenen Darlegungen. Zwei Aufsätze behandeln Leistungen und Aufgaben des Evang.-Kirchl. Hilfsvereins auf diesem Gebiete. Es ist löblich, dass der Verein seine Tätigkeit in dieser Richtung ausbaut; aber andererseits ist die Arbeit nicht an ihn gebunden und kann auch unabhängig von ihm betrieben werden. Jeder gangbare Weg, der zur Mitarbeit der Männer am Gemeindeleben führt, ist zu beschreiten; je mehr Wege, desto mehr Aussicht auf Erfolg.

J. Meyer-Göttingen.

Kurze Anzeigen.

Brüssau, Oskar (Sup. in Pasewalk), Der evangelische Pfarrer — „Beamter“ oder „religiöser Charakter“? Eine ethische, keine

kirchenpolitische Frage. 2. Tsd. Berlin 1913, Warneck (35 S. gr. 8). 60 Pf.

„Ethische Selbstverständlichkeiten in die kirchenpolitische Debatte hineinzurufen, ist heute — vielleicht — ein Wagnis“, urteilt der Verf. Er unternimmt es aber doch, mit starkem Temperament und pointierter Rede, indem er sich gleichmässig gegen die radikalen Elemente, die „Nur-Positiven“ und „Nur-Liberalen“, wendet, ohne doch eine „Mischmaschpolitik“, einen „lendenlahmen Relativismus“ etablieren zu wollen. Die durch die Traubsache hochgebrachte Themafrage wird dahin beantwortet, dass der Pfarrer beides ist, Beamter und religiöser Charakter, Diener der Kirche und Diener Jesu Christi. „Beides hat miteinander nichts zu tun. Das eine bezeichnet unsere äussere Rechtsstellung, das andere eine innerliche Wahrheit . . . Beides steht auch nicht nebeneinander . . . Sondern „Diener Jesu Christi“ ist das eine, welches alles andere umschliesst und in sich fasst“ (S. 12 f.). Daraus folgt praktisch, dass der Pfarrer seiner kirchlichen Obrigkeit Gehorsam und Pietät schuldig ist. Zwar wird Kritik dadurch nicht ausgeschlossen, wohl aber ein agitatorisches „Hinauszerrn der kirchlichen Fragen auf die Gasse, wo die urteilslose Menge tobt und ein herzloses Preisgeben kirchlicher Persönlichkeiten an den Schmutz der Gasse“, ein „zuchtloses Aufbegehren und Aufmucken“ bei jeder Gelegenheit, „volkstribunmässige Dickköpfigkeit“. Der Verf. brandmarkt dies Verfahren mit scharfen Worten: „Es liegt am Tage, dass solches Verfahren, . . . mit allem Raffinement moderner Versammlungstechnik und journalistischer Kunst geübt, heute viel ruinöser wirken muss als ähnliche Kämpfe in früheren Jahrzehnten“, wo das kirchliche Gefüge noch fester war. Solchen Geist massloser Agitation findet der Verf. auf der Rechten im Fall Philipps-Lahusen, auf der Linken in dem Dörries-Voigts. Beide Male ist schweres öffentliches Aergernis gegeben. Auch darin soll man vorsichtig sein, kirchenpolitische Fragen als Gewissensfragen auszugeben oder sich dabei auf sein Prophetenrecht zu berufen. Zu wünschen ist also, dass beide Richtungen unter Ausschluss ihrer Spannungen in radikale Elemente sich als gleichberechtigt anerkennen, weil sie sich keineswegs wie Ja und Nein gegenüberstehen, sondern lediglich Ausdruck zweier gottgegebenen geistigen Strukturen sind (S. 29).

Dieses Programm schafft natürlich nicht alle Schwierigkeiten fort, weil es eben strittig sein kann, wo im einzelnen Fall der unerträgliche Radikalismus anfängt. Demagogische Vertretung kann nicht allein als sein sicheres Kennzeichen angesehen werden. Es kann auch einen Radikalismus in urbanen, konziliatorischen Formen geben: zuletzt kommt es auf die Sache an. Aber als erste Mahnung zur ethischen Selbstbesinnung und Selbstzucht in den kirchlichen Kämpfen ist dieser Aufruf leider sehr zeitgemäss und verdient, hüben und drüben gehört zu werden.

Lic. M. Peters-Hannover.

Reden und Vorträge gehalten bei der 25. Generalversammlung des Evangelischen Bundes (vom 3. bis 7. Oktober 1912) in Saarbrücken Berlin W. 35 1912, Verlag des Evangelischen Bundes (155 S. gr. 8). 1. 50.

Während auf den früheren Generalversammlungen des Evangelischen Bundes die Wahl der Reden und Vorträge meist durch die Personen der Vortragenden bedingt war, ist seit einigen Jahren mit Erfolg der Weg eingeschlagen, jeder Generalversammlung einen leitenden Gedanken zu geben, welcher dann nach den verschiedensten Seiten zur Entfaltung und Erörterung gelangt. Dass im vorigen Jahre der Bund seine Generalversammlung in Saarbrücken abhielt, und dass diese Versammlung seine fünfundzwanzigste war, legte es nahe, die Pflichten gegen Kaiser und Reich sowie die gemeinsamen Güter des deutschen Protestantismus besonders ins Auge zu fassen. In der Festpredigt von Pfr. Kremers-Bonn, in Begrüssungsansprachen und der Eröffnungsansprache des ersten Vorsitzenden Exz. v. Lessel, in den verschiedenen Volksversammlungen und bei der Nachfeier in Metz kam es immer wieder zum Ausdruck: „Deutsch und Evangelisch gehört unzertrennlich zusammen!“ Was der Protestantismus gemeinsam und geleistet hat auf religiös-sittlichem, geistlich-kulturellem und national-politischem Gebiet wurde feinsinnig und überzeugend von Stadt-Sup. D. Wächtler-Halle, Pfr. D. Waitz-Darmstadt und Prof. D. Scholz-Berlin dargelegt. Der Bundesdirektor Lic. Everling sprach „zur Zeitlage und Jahresarbeit“, das Mitglied des Reichstags Prof. Dr. Ortman-Torgau über die Jesuitenfrage, während der bekannte Geh. Rat Prof. Dr. Reinke-Kiel über „die Freiheit der Wissenschaft“ und Prof. Dr. Schoell-Friedberg über „Protestantismus und Materialismus“ redete. — So haben diese „Reden und Vorträge“ nicht nur zeitgeschichtliche Bedeutung, sondern sie bieten eine reiche Rüstkammer der Apologetik nach allen Seiten hin.

Dr. Carl Fey-Wolteritz (Kreis Delitzsch).

König, Otto (Hauptlehrer in Birkenwerder bei Berlin), Die Mission im Katechismusunterricht. Bilder aus dem Missionsleben zum Gebrauch für den Schul- und Konfirmandenunterricht. Berlin NO., Buchhandlung der Berliner evang. Missionsgesellschaft (XII, 350 S. gr. 8). Geb. 4 Mk.

Wer in Predigt und Unterricht die Mission zu ihrem Rechte kommen lassen und zur Veranschaulichung heranziehen will, darf sich heute über Mangel an Einzelzügen und Bildern nicht mehr beklagen. Neben die Beispielsammlung von Schade zu Mayers neutestamentlichen Missionstexten für die Predigt tritt als reichhaltige Fundgrube für den Jugendunterricht das vorliegende Buch. Der reiche und mannigfaltige Inhalt ist nach den fünf Hauptstücken des Lutherischen Katechismus geordnet. Dabei nimmt der Anschauungsstoff zum ersten Hauptstück, welcher Beispiele aus der religiösen, sittlichen und sozialen Not des Heidentums bringt, die gute Hälfte des Buches ein. Zum zweiten Artikel hätten sich unschwer noch einige packende Beispiele für die Wirkung der Christus- und Kreuzespredigt auf die Heiden beibringen lassen. In der zweiten Bitte ist eine dankenswerte Fülle von Einzelzügen aus dem heimischen und auf dem Missionsgebiet sich abspielenden Missionsbetrieb untergebracht, wobei auch die ärztliche Mission in angemessener Weise zur Geltung kommt. Treffend sind einige in apologetischer Hinsicht verwendbare Beispiele vom Missionserfolg. Dass der verdienstvolle Verf. seinen Stoff vorwiegend aus dem Gebiet der Berliner Mission — China ist ganz besonders bevorzugt — entnommen hat, wird vielleicht als eine gewisse Einseitigkeit empfunden werden. Auch wäre manchen eine genauere Quellenangabe erwünscht.

Palmer-Frankfurt a. M.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Exegese u. Kommentare. Moule, Handley C. G., Colossian Studies. (Expositor's Library, re-issue.) London, Hodder & S. (330 p. 8). 2 s. — Moule, Handley C. G., Philippian Studies. (Expositor's Library, re-issue.) London, Hodder & S. (278 p. 8). 2 s.

Biblische Geschichte. Orr, James, The Resurrection of Jesus. (Expositor's Library, re-issue.) London, Hodder & S. (292 p. 8). 2 s. — Weisheit, Die, der Völker. Mosis Worte. Hrsg. v. Dr. Hugo Bergmann. Minden, J. C. C. Bruns (VI, 234 S. 8 m. 1 Taf.). Geb. in Leinw. 2.50. — Weynycn, Charles, The Creation Story in the light of to-day. (Expositor's Library, re-issue.) London, Hodder & S. (254 p. 8). 2 s.

Altchristliche Literatur. Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum, editum consilio et impensis academiae litterarum caesariae Vindobonensis. Vol. 59. Hieronymi, Sancti Eusebii, in Hieremiam prophetam libri sex. Recensuit Sigifredus Reiter. Vindobonae. Wien, F. Tempsky. Leipzig, G. Freytag (CXXV, 576 S. gr. 8). 20 M. — **Schriftsteller.** Die griechischen christlichen, der ersten drei Jahrhunderte. Hrsg. v. der Kirchenväter-Commission der königl. preuss. Akademie der Wissenschaften. 23. Bd. Eusebius' Werke. VI. Bd. Die Demonstratio evangelica. Hrsg. im Auftrage der Kirchenväter-Commission der königl. preuss. Akademie der Wissenschaften v. Prof. Dr. Ivar A. Heikel. Leipzig, J. C. Hinrichs (XXIX, 589 S. gr. 8). Geb. in Halbr. 22.50.

Kulturgeschichte. Hertz, Arth., Tabellen der gesamten Kulturgeschichte. (Umschlag: Bearb. v. Willy Brandl.) München, A. Hertz (79 S. 8). 2.50. — Knortz, Prof. Karl, Hexen, Teufel u. Blocksbergspuk in Geschichte, Sage u. Literatur. Annaberg, Graser's Verl. (169 S. 8). 2.40.

Reformationsgeschichte. Hausrath, Adf., Luthers Leben. I. Bd. 3. Ausg. (5. Taus.) Berlin, G. Grote (XVI, 585 S. gr. 8 m. 1 Bildnis). 9 M. — Veröffentlichungen der historischen Kommission f. die Prov. Westfalen. Hamelmann's, Herm., geschichtliche Werke. Kritische Neuausg. 2. Bd. Reformationsgeschichte Westfalens. Hrsg. v. Univ.-Biblioth. Dr. Klem. Löffler. Mit e. Untersuchg. üb. Hamelmann's Leben u. Werke u. 1 Bildnisse. Münster, Aschendorff (LXXXIV, 443 S. gr. 8). 12 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Dechent, Pfr. Konsist.-R. Dr. Herm., Kirchengeschichte v. Frankfurt am Main seit der Reformation. 1. Bd. Frankfurt a. M., Kesselring (VIII, 312 S. gr. 8 m. 50 Abbildgn.) Geb. in Leinw. 5.80. — Ellis, Rev. J. B., The Diocese of Jamaica. A Short Account of its History, Growth and Organisation. With Map and Illustrations. S.P.C.K. (238 p. 8). 3 s. — Loftie, W. J., Westminster Abbey. Illustrated by Herbert Raiton. New edition. London, Seeley (332 p. 8). 6 s. — Ludwig, Lyz.-Prof. Dr. A. Fr., Die chiliastische Bewegung in Franken u. Hesseu im ersten Drittel des 19. Jahrh. Mit e. Sendschreiben Möhlers. Regensburg, F. Pustet (103 S. 8). 1.20. — Verhandlungen der 17. allgemeinen deutschen Gemeinschaftskonferenz [Gnadauer Pfingstkongress] in Wernigerode vom 13.—15. 5. 1913, nebst Bericht üb. den 6. deutschen Gemeinschaftstag. Im Auftr. hrsg. v. Past. Ad. Essen. Stuttgart, Buchh. des deutschen Philadelphia-Vereins (144 S. 8). 1.20.

Orden u. Heilige. Codex diplomaticus Ord. E. S. Augustini Papiae. Ediderunt sac. Rud. Maiocchi et Naz. Casacca, O. S. A. Vol. IV. (ab anno 1567 ad annum 1620.) Papiae. (Rom, Loescher & Co.) (XXXIV, 354 S. 4 m. Abbildgn.). 24 M. — Innerkofler, Pat. Adf., C. S. R., Der hl. Klemens Maria Hofbauer, e. österreichischer Reformator u. der vorzüglichste Verbreiter der Redemptoristenkongregation. 2., nach etwa 800 neuentdeckten Dokumenten verb. u. verm. Aufl. Regensburg, F. Pustet (XX, 1007 S. gr. 8 m. 1 Bildnis). 8 M. — Schaake, Dr. Aug.,

Die Verfassung u. Verwaltung der Cisterzienserinnenabtei Burtscheid v. ihrer Entstehung bis um die Mitte des 14. Jahrh. Aachen (Creutzer's Sort.) (118 S. 8 m. 1 Karte). 2 M.

Christliche Kunst. Fane, A Great Gothic. The Catholic Church of St. John the Baptist, Norwich. London, Heath, Cranton (4). 21 s. — Harkley, C. Gasquvine, The Cathedrals of Southern Spain. Illustrated. London, T. W. Laurie (256 p. 8). 6 s. — **Kunstdenkmäler, Die, der Prov. Brandenburg.** Hrsg. vom brandenburg. Prov.-Verbande. II. Bd. 1. Tl. Kunstdenkmäler, Die, des Kreises Westhavelland. Unter der Schriftleitg. des Prov.-Konservat. Thdr. Goecke bearb. v. Archit. Paul Eichholz u. Prof. Dr. Willy Spatz. VI. Bd. 3. Tl. Kunstdenkmäler, Die, des Kreises Weststernberg. Unter der Schriftleitg. des Prov.-Konservat. Thdr. Goecke bearb. v. Drs. Archit. Wilh. Jung u. Willy Spatz. Berlin, Vossische Buchh. (VII, LXIII, 282 S. m. 272 Abbildgn., 38 Taf. u. 2 Karten; VII, XXX, 232 S. Lex.-8 m. 216 Abbildgn., 10 Taf. u. 2 Karten). Je 20 M.

Dogmatik. Macdonald, D., The Future of Christianity. Oxford University Press (336 p. 8). 7 s. 6 d. — Winkelmann, Pfr. J., Die Offenbarung. Dogmatische Studien. Gütersloh, C. Bertelsmann (V, 508 S. gr. 8). 9 M.

Apologetik u. Polemik. Geyer, Hauptpred. Dr. Christian, Theologie des ältesten Glaubens. Ein Wegweiser f. die kirchl. Gegenwart. Ulm, H. Kerler (VII, 106 S. kl. 8). 1 M. — Bäckcke, Pfr. Lic., Positiv u. liberal. Gemeinverständl. Betrachtgn. zur kirchl. Lage. Hrsg. im Auftrage des Vereins f. evangel. Freiheit zu Köln. 2., unveränd. Aufl. Köln, P. Neubner (24 S. 8). 20 M.

Homiletik. Festpredigt, Die, des freien Christentums, unter Mitwirkung inländ. u. ausländ. Prediger hrsg. v. Prof. Lic. P. Glaue. 8. Bd. Trinitatispredigten. 9. Bd. Erntedankfestpredigten. Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (100 S.; 105 S. 8). Je 1.20. — **Kasualrede, Die, des freien Christentums, unter Mitwirk. inländ. u. ausländ. Prediger hrsg. v. Prof. Lic. P. Glaue. 4. Bd. Traureden.** Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (100 S. 8). 1.20. — **Kutter, Pfr. Herm., Was sollen wir tun? Predigt.** Zürich, Buchh. des schweiz. Grütlivereins (22 S. gr. 8). 40 M. — **Schriften der Synodalkommission f. ostpreussische Kirchengeschichte.** 17. Heft. Borowski Erzbisch. Gen.-Superint. D. theol. Ludw. Ernst v., Königsberger patriotische Predigten aus den J. 1806—1816. Aus seinem handschriftl. u. gedruckten Nachlass hrsg. u. eingeleitet v. Prof. D. theol. Alfr. Uckele. Königsberg, F. Beyer (158 S. 8). 2.75.

Liturgik. Schäfer, pens. Prof. Dr. Bernh., Liturgische Studien. Beiträge zur Erklärung des Breviers u. Missale. 2. Bd. Septuagesima bis Gründonnerstag ausschliesslich. 3. Bd. Das Triduum sacrum od. die 3 letzten Tage der Karwoche. Regensburg, F. Pustet (VIII, 248 S.; VIII, 244 S. 8). Je 2.80. — **Schmeck, Vik. Ant., Die Literatur des evangelischen u. katholischen Kirchenliedes im J. 1912, m. Nachträgen u. Berichtiggn. zu Bäumkers 4 Bdn. üb. „Das kathol. deutsche Kirchenlied“.** Düsseldorf, L. Schwann (VII, 156 S. gr. 8). 2.80.

Mission. Missionskonferenz, 1. elsässische, in Strassburg 26. 6. 1913. Ein Beitrag zur heimatl. Missionsgeschichte. [Erweit. Sonderabr. aus: „Strassb. Diözesanbl.“] Strassburg, F. X. Le Roux & Co. (80 S. gr. 8). 50 M. — **Schulze, Ad., Die Brüdermission im Wort u. Bild, m. 1 (farb.) Uebersichtskarte u. 151 Bildern. Text v. Sch. 2., neu bearb. Aufl. Herrnhut, Missionsbuchh. (III, 92 S. 4). 2.50.**

Universitäten. Cardanus, Dr. Herm., 50 Jahre Kartell-Verband (1863—1913). Festschrift zum goldenen Jubiläum des Verbandes der kath. Studentenvereine Deutschlands. Kempten, J. Kösel (III, 252 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 4.50. — **Studenten-Bibliothek.** Hrsg. vom Sekretariat sozialer Studentenarbeit. 13. Heft. Schmidt, Dr. Frz., Das Vereins- u. Versammlungsrecht der Studierenden in Deutschland. 1. bis 3. Taus. 14. Heft. Baurmeister, Karl, Das deutsche Studententum im Zeitalter der Befreiungskriege. 1.—3. Taus. M. Gladbach (Volksvereins-Verlag) (55 S.; 38 S. kl. 8). Je 40 M.

Philosophie. Bibliothek, Philosophische. Neue Aufl. 105. Bd. Vorländer, Karl, Geschichte der Philosophie. 4. Aufl. (10.—12. Taus.) 1. Bd. Altertum, Mittelalter u. Uebergang zur Neuzeit. Leipzig, F. Meiner (XII, 368 S. 8). Geb. in Leinw. 4.50. — **Burkamp, Dr. Wilh., Die Entwicklung des Substanzbegriffs bei Ostwald.** Leipzig, E. Reinicke (V, 118 S. gr. 8). 4 M. — **Carneri, B., Der moderne Mensch. Versuche üb. Lebensführg. (Kröners Taschenausg.) 16.—20. Taus.** Leipzig, A. Kröner (XI, 144 S. kl. 8). Geb. in Leinw. 1.20. — **Gross, Fel., Kant u. wir. Eine Darstellg. der kant. Philosophie als der einzig mögl. Grundlage e. Kultur der Zukunft, zugleich e. Berichtigg. des monist. u. anderer moderner Kulturideale.** Heidelberg, Weiss (63 S. gr. 8). 1.50. — **Kantstudien.** Ergänzungshefte, im Auftrage der Kantgesellschaft hrsg. v. H. Vaihinger, B. Bauch u. A. Liebert. Nr. 30. Münch., Dr. Fritz, Erlebnis u. Geltung. Eine systemat. Untersuchg. zur Transzendentalphilosophie als Weltanschauung. Berlin, Reuther & Reichard (VII, 190 S. 8). 7.20. — **Kemmerich, Dr. Max, Das Kausalgesetz der Weltgeschichte. (In 2 Bdn.) 1. Bd.** München, A. Langen (VIII, 398 S. gr. 8). Subskr.-Pr. 12.50. — **Lasker, Eman., Das Begreifen der Welt.** Berlin, H. Joseph (IV, 491 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 11 M. — **Ostwald, Wilh., Gegen den Monismus.** Leipzig, Verlag Uesma (56 S. kl. 8). 50 M. — **Fernsteiner, Pat. Benedict, O. S. B., Im Kreislauf. Synonyme Gedanken aus Werken griech., röm. u. deutscher Dichter u. Denker, gesammelt.** Kempten, J. Kösel (XIII, 228 S. 8). Geb. in Leinw. 3.20. — **Philosophie, Die, der Gegenwart.** Eine internationale bibliograph. Jahresübersicht üb. alle auf dem Gebiete der Philosophie erschienenen Zeitschriften, Bücher, Aufsätze, Dissertationen usw. in sachl. u. alphabet. Anordng. hrsg. v. Priv.-Doz. Dr. Arnold Ruge. III. Literatur 1911. Heidelberg, Weiss (XII, 313 S.

gr. 8). 17.50. — Ritter, Dr. Karl Bernh., Ueber den Ursprung e. kritischen Religionsphilosophie in Kants „Kritik der reinen Vernunft“. Gütersloh, C. Bertelsmann (80 S. gr. 8). 2 M. — Wolfsdorf, Eug., Beispiele monistischer Erziehung. Bamberg, Handels-Druckerei u. Verlagsh. (111 S. 8). 75 M.

Schule u. Unterricht. Rohmeder, Gymn.-Prof. Adf., Bestand u. Verfassung der protestantischen Landeskirche in Bayern. Für den Unterricht an sämtl. Mittelschulen verf. 4. Aufl. 7.—8. Taus. Leipzig, A. Deichert Nachf. (30 S. 8). Geb. 40 M. — Schultess, Carl, Gegen die Einheitsschule. [Mit geringen Verändergn. aus: „Hamburg. Schulzeitg.“] Hamburg, Herold (55 S. 8). 80 M. — Seyfert, Dr. Rich., Was uns allen die Volksschule sein soll. 2. Aufl. Leipzig, E. Wunderlich (120 S. gr. 8). 1.60.

Allgemeine Religionswissenschaft. Arnold, Prof. T. W., The Preaching of Islam. A History of the Propagation of the Muslim Faith. Second edition, revised and enlarged. London, Constable (467 p. 8). 12 s. 6 d. — Moulton, James Hope, Religions and Religion. A Study of the Science of Religion, Pure and Applied. (The 43rd Fernley Lecture.) W. C. O. (232 p. 8). 3 s. 6 d.

Zeitschriften.

Archief, Nederlandsch, voor Kerkegeschiedenis. N. S. Deel 10, Aflev. 2: W. H. de Savornin Lohman, Een Nederlandsch Predikant in Zuid-Afrika 1. H. Beets, Hct Psalmgezang in de Calvinistische kerken van Noord-Amerika. J. de Hullu, Het kerkelijk leven in eene Waalsche gemeente II.

Archiv für Religionswissenschaft. 16. Bd., 3. u. 4. Heft: R. Pettazzoni, I Primordi della Religione in Sardegna. O. Waser, Ueber die äussere Erscheinung der Seele in den Vorstellungen der Völker, zumal der alten Griechen. W. W. Graf Baudissin, Die Quellen für eine Darstellung der Religion der Phönizier u. der Aramäer. J. Weiss, Das Problem der Entstehung des Christentums. R. Garbe, Christliches u. angeblich Christliches im Mahābhārata, mit bes. Berücksichtigung der Entstehung des Krischnaismus. K. Preisendanz, Ein Strassburger Liebeszauber.

Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken u. Aschaffenburg. 52. Bd., 1910: A. Amrhein, Gottfried IV. Schenk von Limpurg, Bischof von Würzburg u. Herzog zu Franken, 1442—1455 III. F. J. Bendel, Kirche u. Kloster zu St. Stephan in Würzburg als Begräbnisstätte. A. Bechtold, Würzburger Studentenleben im 18. Jahrhundert. — 53. Bd., 1911: A. Amrhein, Gottfried Schenk von Limpurg, Bischof von Würzburg, 1442—1455 III (Forts.).

Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétiennes. Ann. 3, No. 2: J. Tixeront. Le rite du natal. G. Bardy, Les objections d'un philosophe païen, d'après l'Apocritique de Macaire de Magnésie. — Année 3, No. 3: P. de Labrielle, Tertullien était-il prêtre? P. Batiffol, Les étapes de la conversion de Constantin I.

Bulletin de la Société de l'histoire du Protestantisme Français. Année 62, 1913, Mars/Avril: J. Viénot, Y a-t-il une Réforme française antérieure à Luther? M. Luthard, Le Protestantisme dans quelques communautés du Bas-Languedoc. Canet 1687—1873. P. Beuzart, A propos de Pierre Brully. Rappel de ban de Simon Libaert, 23. mars 1578. G. Lavergne, Les archives de l'Église réformée d'Issigeac en 1673. Bne de Charnisay, Les chiffres de M. l'abbé Rouquette. Étude sur les fugitifs du Languedoc. — Juil./Août: J. Pannier, Jonas Hambræus, prédicateur du roi de Suède, fondateur de l'Église luthérienne de Paris, prof. à l'Université (1588—1672). J. Pannier, Registre du chapelain de l'ambassade de Suède à Paris, de 1626 à 1685 environ. Extraits et analyse. Bne de Charnisay, Les chiffres de M. l'abbé Rouquette. Étude sur les Fugitifs du Languedoc. Séances du Comité.

Court, The Open. No. 687 = Vol. 27, No. 8, Aug. 1913: W. R. Schoff, Tammuz, Pan and Christ. B. Pick, Joseph and Asemath.

Expositor, The. 8. Ser., No. 33, Sept. 1913: M. Jones, The date of the Epistle to the Galatians. W. B. Stevenson, The interpretation of Isaiah XLI, 8—20 and LI, 1—8. G. B. Gray, The forms of Hebrew Poetry IV. C. McEvoy, The New Testament language of endearment to the Lord Jesus Christ. F. R. Tennant, The philosophy of religion as an autonomous subject. J. Skinner, The divine names in Genesis. V. The limits of textual uncertainty.

Journal, The, of theological studies. Vol. 14, No. 55, April 1913: H. H. Hosworth, The Decretal of Damasus. A. Souter, Tycinius's text of the Apocalypse: a partial restoration. H. C. Hoskier, Evan. 157 (Rom. Vat. Urb. 2) III. E. A. Loew, The Codex Bezae. H. St. J. Thackeray, A study in the parable of the two Rings. H. G. Evelyn-White, The fourth Oxyrhynchus Saying. C. H. Turner, Is Hermas also among the Prophets? G. A. T. Davies, Tertullian and the Pliny-Trajan Correspondence (Ep. 96). C. F. Burney, St. Matthew XXV, 31—46 as a Hebrew poem. C. Ryder Smith, Some Indian Parallels to Hebrew Cult. F. C. Burkitt, The Monte Cassino Psalter. E. J. Robson, Ἰωάννης or Ἰωάννα. A note on Papias ap. Euseb. H. E. III, 39. E. A. Abbot, The original language of the Odes of Solomon. A. H. McNeile, „The number of the Beast“.

Kant-Studien. 18. Bd., 1. u. 2. Heft: A. Messer, Zum 70. Geburtstage Hermann Siebecks. P. Natorp, Recht u. Sittlichkeit Fr. Kuntze, Kritischer Versuch über den Erkenntniswert des Analogiebegriffs.

E. Katzer, Kants Prinzipien der Bibelauslegung. A. Buchenau, Bericht über den 5. Kongress für experimentelle Psychologie.

Monatshefte, Protestantische. 17. Jahrg., 7. Heft: P. Torge, Preussens Erhebung vor hundert Jahren (Schl.). K. Bauer, Luther in jesuitischer Beleuchtung (Schl.). A. Thoma, Um Jesus. Th. Ziegler, 1813—1913.

Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte. 7. Jahrg., 9. u. 10. Heft: W. Wolf, Geschichte der evangelischen Gemeinde Buderich. H. Kessel, Die Untersuchung des Falles Hasenkamp im Jahre 1769. Stegemann, Das Pfarrergeschlecht Schnabel.

Quartalschrift, Römische, für christl. Altertumskunde u. für Kirchengeschichte. 27. Jahrg., 2. u. 3. Heft: Fr. J. Dölger, Zur Chronologie des Fischsymbols auf altchristlichen Grabinschriften. J. Wittig, Eine neue Aufnahme der Bronzestatue des Apostelfürsten Petrus; Die Geschichte der Petrusbronze in der Peterskirche in Rom. J. Schora, Die Quellen zu den Vitae Romanorum des Bartolomeo Platina (Schl.). P. M. Baumgarten, Miscellanea diplomatica I. St. Eheses, Zwei Trienter Konzilsvota (Seripando und Salmeron). 1546. Isidorus Clarius (Schl.).

Quarterly, The constructive. Vol. 1, No. 3, Sept. 1913: Platon, Admitting all impossibilities, nevertheless unity is possible. Bonomelli, An appeal for unity from Italy. F. D. Kershner, Restoration plea of disciples of Christ. G. P. Mains, Comprehension not compromise. Th. J. Garland, An American contribution to unity. P. T. Forsyth, Congregationalism and liberty. F. J. Hall, The Anglican position constructively stated. R. E. Speer, Foreign missions a constructive interpretation of christian principles. A. G. Fraser, Missionary education in India. v. Bezzel, The church and the state. M. Turmann, Moral and religious restoration of a tenement-house quarter in Paris. G. B. Eager, Christ's teaching about marriage. J. Zeiller, Frederic Ozanam founder of the conferences of St. Vincent de Paul.

Religion und Geisteskultur. 7. Jahrg., 2. Heft: N. Söderblom, Heilandstypen in der Religionsgeschichte. Th. Steinmann, Ueber den christlichen Glauben und die moderne Religionskrisis. Ph. H. Wicksteed, Zeitlichkeits- und Ewigkeitsreligion. C. Fabricius, Aus der religionsgeschichtlichen Arbeit der Gegenwart. A. Röttger, Das religiöse Moment in der neueren Lyrik. — 3. Heft: H. Röck, Gibt es Atheisten oder nicht? Was ist Glaube? Gedanken eines katholischen Laien. E. J. Voskamp, Die animistischen Vorstellungen im Volksglauben der Chinesen. H. Maass, Hinauf zum Idealismus II. H. Siebeck: Th. Steinmann, Der religiöse Unsterblichkeitsglaube. A. Buchenau, Das religiöse Leben in Amerika u. die Zukunftsaufgaben der Religion.

Review, The Jewish Quarterly. Vol. 4, No. 1, July 1913: N. Bentwich, From Philo to Plotinus. V. Aptowitz, Formularies of decrees and documents from a Gaonic court. J. Davidson, Poetic fragments from the Genizah IV. W. St. Clair Tisdall, The Aeryan words in the Old Testament IV. L. Grünhut, Our edition of the Palestinian Talmud compared with the Leyden Ms. S. Krauss, A misunderstanding word.

Review, The Princeton theological. Vol. 11, No. 2, April 1913: H. McA. Robinson, David Livingstone. B. B. Warfield, Concerning Schmiedel's „Pillar-Passages“.

Revue d'histoire ecclésiastique. Année 14, No. 2, Avril 1913: J. Flamion, Saint Pierre à Rome. Examen de la thèse et de la méthode de M. Guignebert I. Ch. Terlinden, Le conclave de Léon II, 2—28 Sept. 1823 d'après des documents inédits. Ch. Moeller, Frédéric Ozanam et son oeuvre historique, 23. avril 1813—8. Sept. 1853. A. Bayot, Le R. P. Joseph Van den Gheyn, S. J. (1834—1913). — No. 3, Juil.: J. Flamion, Saint Pierre à Rome. Examen de la thèse et de la méthode de M. Guignebert (Schl.). E. Lesne, La dime des biens ecclésiastiques aux IXe et Xe siècles (Schl.). J. de Ghellinek, Les notes marginales du Liber sententiarum I. F. Claeys-Bouéruert, Un séminaire belge sous la domination française. Le séminaire de Gand (1794—1812).

Revue d'histoire de l'église de France. Ann. 4, No. 19, Janv. 1913: L. Maire, Les débuts du christianisme en Gaule, les martyrs et les monuments témoins de leur culte. P. Pisani, Un Janséniste. Pierre Brugère, curé constitutionnel à Paris (1730—1803). — No. 22, Juillet 1913: L. Maire, Les débuts du christianisme en Gaule. Les coutumes et les moeurs religieuses. E. Manganot, „La Colline inspirée“. Un peu d'histoire à propos d'un roman (Schl.).

Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie d. Wissenschaft. Philohist. Klasse. 3. Bd., 1912: H. Stoeckius, Die Reiseordnung der Gesellschaft Jesu im 16. Jahrh. H. v. Schubert, Die Vorgeschichte der Berufung Luthers auf den Reichstag zu Worms, 1521. W. Windelband, Ueber Sinn u. Wert des Phänomenalismus. E. Schwartz, Johannes Rufus ein monophysitischer Schriftsteller.

Studien, Theologische. 31. Jg., 2. Afl.: F. E. Daubanton, In memoriam Prof. Dr. C. H. van Rhijn. J. de Zwaan, Rom. 5:19, Jacobus 3:6, 4:4 en de Kouvj. A. van der Flier G. J. zn., Een belangrijke strijd op het gebied der Out-Testamentische wetenschap (Schl.). P. J. Muller, De Scholastiek. — 3. Afl.: Th. L. W. van Ravesteyn, Historie en Profetie. Inleiding tot het optreden van Jeremia in 626. M. Klap, M. Minucci Felicitus Octavius.

Tidskrift, Teologisk. 3. Raekke, IV. Bd., 2. Heft, 1913: L. Nyegard, Fortætte Studier over Grundtvig. E. Rodhe, Svenska Kyrkan 1912. M. Gjessing, Kirkelig Liv i Norge i 1911 og 1912. J. O. Andersen, Holger Frederik Rørdam 1830—1913.

Tijdschrift, Nieuw Theologisch. Tweede Jaarg., 3. Afl., 1913: A. Bruining, Uit de geschiedenis des wijsgeerige Godsleer. J. van Gilse, Tijdsbepaling der profetie van Obadja. Feenstra, jr., De Mensch Carlyle. G. A. v. d. Bergh van Eysinga, Geloovige wetenschap.

Zeitblätter, Theologische. Vol. III, Nr. 3, Mai 1913: Findet sich die Lehre vom intuitu fidei im Sinne unserer rechtgläubigen Lehrväter auch im lutherischen Bekenntnis. A. Werder, Unsere Stellung der römischen Kirche gegenüber nach Leben und Lehre. — Nr. 4, Juli 1913: F. W. Stellhorn, Zur Einigung der amerikanisch-lutherischen Kirche in der Lehre von der Bekehrung u. Gnadenwahl. R. Schimmelpfennig, Goethes Stellung zur Religion.

Zeitschrift, Kirchliche. 37. Jahrg., 7. Heft, Juli 1913: Fr. Braun, Jesu Kampf mit den Pharisäern. M. Reu, Aus dem biblischen Geschichtsunterricht. R. Seeberg, Droht Erschöpfung unserer Volkskraft? Entwürfe zu den epistol. Perikopen des Kirchenjahres nach der Auswahl von Thomasius. Vom 7. bis 10. Sonnt. n. Trin. — 8. Heft, August 1913: Warum ist des Herrn Wort aus seinem Hause verschwunden? P. Zwick, Anknüpfungspunkte der Seelsorge. Entwürfe zu den epistolischen Perikopen des Kirchenjahres nach der Auswahl von Thomasius. Vom 11. bis 15. Sonnt. n. Trin. Aus den Arbeiten des vergangenen Jahres. Historische Theologie.

Zeitschrift, Neue Kirchliche. XXIV. Jahrg., 6. Heft, Juni 1913: Lueder, Zur Geschichte des religiösen Lebens vor 100 Jahren. Rudel, Sacrificium intellectus. Dräseke, Eustathios u. Michael Akominatos. J. Lehmann, Die Theologie an der norwegischen Universität Kristiania seit deren Bestehen bis zur Gegenwart. 1811 bis 1911. — 7. Heft, Juli 1913: R. Grützmaker, Der religiöse Charakter des Dogma. Lehmann, Die Theologie an der norwegischen Universität Kristiania seit deren Bestehen bis zur Gegenwart. 1811 bis 1911 (Schl.). M. Peters, Bleibende Werte aus Schleiermachers praktischer Theologie. — 8. Heft, August 1913: M. Peters, Bleibende Werte aus Schleiermachers praktischer Theologie (Schl.). H. Stocks, Das neutestamentliche Griechisch im Lichte der modernen Sprachforschung. H. Meier, Die „Christliche Wissenschaft“. R. Stieb, Sela und diapsalma.

Zeitschrift, Internationale kirchliche. 3. Jahrg., Nr. 3: Einladung zum 9. internationalen Altkatholiken-Kongress. Thürlings, Ausschau. Neues u. Altes über Gestaltung der Kirche III. Pflanzl, Der „Menschensohn“ in Daniel 7, 13. Heim, Döllinger als Politiker. Menn, Michelis als Schriftsteller I. (Schl.). O. Gilg, Die Renaissance des Klosterwesens in der anglikanischen Kirche. Küry und Ilitsch, Kirchliche Chronik.

Zeitschrift für Philosophie u. philosophische Kritik. 149. Bd., 1. Heft, 1913: J. Rehmke, Anmerkungen zur Grundwissenschaft. A. Reinach, Die Ueberlegung; ihre ethische u. rechtliche Bedeutung II. A. Korwan, Dorners Kritik des Pessimismus. W. Moog, Zur Kritik der Erkenntnistheorie. H. Nohl, Eine historische Quelle zu Nietzsches Perspektivismus: G. Teichmüller, Die wirkliche und die scheinbare Welt. Sange, Verhandlungen des ersten deutschen Soziologentages. — 150. Bd., 1913: H. Schwarz, Zur Begrüßung des 150. Bendes. J. Volkelt, Gedanken über den Selbstwert des Aesthetischen. R. Falckenberg, Hermann Lotze, sein Verhältnis zu Kant u. Hegel u. zu den Problemen der Gegenwart. H. Siebeck, Musik u. Gemütsstimmung. H. Schwarz, Die Arten des religiösen Erlebens. H. Goedeckemeyer, Ueber Metaphysik. W. Metzger, Hegel u. die Gegenwart. H. Hegenwald, Erkennen und Leben. O. v. d. Pfordten, Der Dingbegriff u. die Sinnespsychologie.

Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik. 20. Jahrg., 11. Heft, Aug. 1913: F. Weidemann, Ueber ein Mittel zur Förderung der Gesinnung. H. Walther, Die reformatorische Bedeutung der Einleitung der Allgemeinen Pädagogik Herbarts. H. Zimmermann, Friedrich Fröbel u. das Problem der „rhythmischen Erziehung“.

Allgemeine Evang.-Luth. Kirchenzeitung.

Inhalt:

Nr. 40: Predigt zur Eröffnung der bayerischen Generalsynode am 16. September 1913. II. — Warum hat die Kirche von dem Neuerwachen des religiösen Interesses bisher so wenig Gewinn gehabt? III. — Zum Gedächtnis Martin Käblers. V. — Die Nürnberger Tagung der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Konferenz. III. — Zur Statistik der theologischen Dozenten. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen.

Nr. 39: Predigt zur Eröffnung der bayerischen Generalsynode am 16. September 1913. I. — Warum hat die Kirche von dem Neuerwachen des religiösen Interesses bisher so wenig Gewinn gehabt? II. — Zum Gedächtnis Martin Käblers. IV. — Die Nürnberger Tagung der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Konferenz. II. — Vom Allgemeinen protestantischen Missionsverein. — Verzeichnis der Vorlesungen an den protestantisch-theologischen Fakultäten im Wintersemester 1913/14. III. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalien. — Feste und Versammlungen. — Eingesandte Literatur.

Suchen Sie das zeitgemäße Predigtbuch für 1913?

Es sind nur 12 Predigten, aber es ist eine geradezu überwältigende Sprache, die hier aus ferner Dergangenheit an unser Ohr kommt, durch die vorzügliche „Einleitung“ des Herausgebers im Rahmen ihrer Zeit und bis ins Einzelne hinein verständlich gemacht . . . so urteilt die Presse über

Geistliche Weckstimmen

aus der Zeit der Erniedrigung und Erhebung unseres Volkes. Zeitpredigten ausgewählt und eingeleitet von Lic. F. J. Winter.

Neu!

Pastor in Bodma (Sachsen).

Preis 3 Mk. gebunden

Neu!

Dieses Buch gehört sicher mit zu dem Ersten, was ein evangelischer Pfarrer aus jener Zeit sich zu eigen machen sollte.

„Die Dorfkirche“, Sept. 1913.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Apologetische Vorträge.

von

D. Ehr. E. Luthardt.

Vier Bände:

Grundwahrheiten des Christentums.

(Apologetik des Christentums I. Band.) 12. bis 14. Aufl. Wohlfeile Ausgabe. Preis 4 Mk., eleg. geb. 5 Mk. 20 Pf.

Heilswahrheiten des Christentums.

(Apologetik des Christentums II. Band.) 7. Aufl. Wohlfeile Ausgabe. Preis 4 Mk., eleg. geb. 5 Mk. 20 Pf.

Moral des Christentums.

(Apologetik des Christentums III. Band.) 5. bis 7. Aufl. Wohlfeile Ausgabe. Preis 4 Mk., eleg. geb. 5 Mk. 20 Pf.

Die modernen Weltanschauungen und ihre praktischen Konsequenzen.

(Apologetik des Christentums IV. Band.) 4. Aufl. Wohlfeile, unveränderte Ausgabe. Preis 4 Mk., eleg. geb. 5 Mk.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.



Kirchengeräte, Paramente,

Ornate, Kronleuchter.

Franz Keinecke.

Hannover 24.

Illustrierte Preisliste kostenfrei.

